

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 27.

Breslau, den 2. Juli 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund. (Fortsetz.) — Bemerkungen zur Lehrerbesoldungsfrage. — Kleine und große Vereine. — 5000 Nummern. — Aus dem Bericht über den Kalender „Natur und Kunst“ 1908. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Rezensionen. — Eingesandt. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund.

[Fortsetzung.]

Nach halbstündiger Pause nehmen die Verhandlungen ihren Fortgang. In der Debatte über das Thema „Lehrermangel“ erhält zuerst Oberlehrer Rödel-Mannheim das Wort. Er führt etwa aus: Nach dem, was Tews über den Lehrermangel in dem liberalen Musterlande Baden gesagt hat, werden Sie wohl glauben, ich stände hier, um eine Ehrenrettung meines Heimatlandes zu versuchen. Leider muß ich jedoch das Bild, das Tews gezeichnet hat, noch um einige Töne verdunkeln. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Preußen rund 5000 Lehrer weniger brauchte, wenn es verhältnismäßig so viel Lehrer haben wollte wie Baden. Baden hat grundsätzlich die Halbtagsschule. Jede Lehrkraft hat 2 Klassen zu führen, die eine vormittags, die andre nachmittags. Bis vor 2 Jahren hatte jede Klasse 16 Stunden. Vor 2 Jahren ist man dann zu einer „durchgreifenden Reform“ geschritten und hat die Unterrichtsstundenzahl für die Oberklasse auf 20 Stunden wöchentlich erhöht. In Baden fehlen, unter dem Gesichtswinkel der dortigen minimalen Forderungen betrachtet, 930 Lehrkräfte. Der gesetzliche Zustand besteht nur in 51 Prozent der Schulorte, während in 49 Prozent ungesetzliche Zustände herrschen. Es wäre verfehlt, wollte man annehmen, das wäre die ganze Misere des badischen Volksschulereids. Wenn 1 Lehrkraft 2 Klassen hat, wovon die eine 16 Stunden, die andre 20 Stunden und 2 Stunden Turnen wöchentlich hat, so ergibt das 38 Stunden wöchentlich. Der Badische Lehrerverein hat nun genaue Erhebungen über die Belastung der Lehrkräfte gemacht. Es hat sich herausgestellt, daß nur 22 Prozent der badischen Lehrer bis zu 32 Stunden wöchentlich geben; 43 Prozent gaben 33 bis 36 Wochenstunden (Hört, hört!), 33 Prozent gar 36 bis 45 Wochenstunden (Hört, hört!). Da nun die Stunden über 32 Wochenstunden besonders bezahlt werden müssen, so hat man, um 4 Stunden herauszuschlagen, an vielen Orten bestimmt, daß der Lehrer in 4 Stunden wöchentlich 2 Klassen zu kombinieren hat. Wo der Platz nicht ausreicht, zerrißt man eine Klasse in zwei bis drei Teile. Diese wenigen Zahlen mögen genügen, das badische Volksschulereid in seiner ganzen Glorie zu zeigen. Hinsichtlich der höheren Schulen bestehen dagegen glänzende Verhältnisse. Die neuen Seminare kommen in Weltorte, wie etwa Villingen einer ist. Den werden Sie ja wohl alle kennen. (Heiterkeit!) Dazu kommt, daß in Baden sämtliche Beamte Gehaltsaufbesserungen erhalten haben, nur die Volksschullehrer nicht. (Beifall.)

Es geht ein Antrag ein, den Vortrag Tews auf Kosten des Deutschen Lehrervereins in einer Massenaufgabe drucken und ihn an die Zweigvereine zu zweckentsprechender Verbreitung

zu verteilen. Die Vertreterversammlung wird ersucht, die Kosten zu bewilligen.

Mittelschullehrer Löchner-Stuttgart (Mitglied des württembergischen Landtags): In Nord und Süd, in Ost und West dasselbe Lied, dasselbe Leid. Auch ich habe Klagen über Lehrermangel zu führen. Im Jahre 1906 waren in Württemberg 360 Stellen unbesetzt. In 1383 Stellen wurde Abteilungsunterricht gegeben. Was Tews ausgeführt hat, trifft nicht auf alle Kultusminister zu. Der unsrige hat ausgesprochen, daß der Lehrermangel eine bedauerliche Tatsache sei, und daß er fest entschlossen sei, dem des Staates unwürdigen Zustand ein Ende zu machen. (Bravo!) Er hat seinen Worten die Tat folgen lassen. Am letzten Freitag ist dem Landtag ein Gesetz zugegangen, das Klassenfrequenzen von 130, 120 und 90 Schülern beseitigt. Die Höchstbesetzungsziffer soll künftig 70 betragen. Das ist immer noch eine stattliche Zahl, bedeutet aber gegenüber den bestehenden Verhältnissen einen großen Fortschritt. Übersteigt die Schülerzahl einer einklassigen Schule 70, dann muß ein zweiter Lehrer angestellt werden. Was den Zudrang zum Volksschullehrerberuf anbelangt, so darf man ihn als ausreichend, ja, als gut bezeichnen. Doch solle man keine voreiligen Schlüsse daraus ziehen. Man wolle bedenken, daß in Württemberg für einen Volksschüler die Möglichkeit, einen höheren Beruf zu ergreifen, ausgeschlossen ist. Nicht selten kommt es vor, daß die jungen Leute später, wenn sie im Amt sind, dem Beruf entfliehen und in einen andern übertreten. Drei Forderungen sind es nach meiner Meinung, durch deren Erfüllung der Lehrermangel beseitigt werden könnte. Sie heißen: Mehr Brot, mehr Licht, mehr Freiheit! (Lebhafter Beifall!)

Landtagsabgeordneter Kalb-Gera: Ich möchte wünschen, daß Preußen und mancher andre Staat in Deutschland von den Thüringer Staaten etwas lernten, nämlich eine freiere Gestaltung der Schulgesetzgebung. Wir haben seit Jahrzehnten die Teilnahme der Lehrer an der Schulverwaltung. Groß ist die Zahl von Personen des Lehrerstandes, die in den staatlichen und kommunalen Körperschaften Sitz und Stimme haben. Mehrere Staaten haben keine geistliche Schulaufsicht mehr. Ich kann nur wünschen, daß die Dinge sich so weiter entwickeln. Wenn das gegenwärtig nicht so schnell geht, als man wohl wünschen möchte, so liegt das daran, daß man etwas zu sehr nach Preußen schießt. Mein sehnlichster Wunsch ist, daß es in Preußen etwas vorwärts gehen möchte, damit die kleinen deutschen Staaten schneller vorwärts kommen. (Beifall!)

Pautsch-Berlin: Der heutige Vortrag unsers Freundes Tews war ein Flammenzeichen. Der Antrag, ihn in Massen verbreiten zu lassen, ist mir aus der Seele gesprochen. Wenn

wir wollen, daß es unserer Schule besser gehe, müssen wir in erster Linie das Volk anrufen. Tews hat gesagt, daß es in der Ostmark ganze Kreise gebe, in denen einer Lehrkraft durchschnittlich 100 und mehr Kinder überwiesen werden. Das geschieht an einer Stelle, wo das preußische Volk sich der slawischen Hochflut erwehren soll, 350 Millionen Mark hat man in die Ostmark hineingeworfen. Für die Schulen scheint nichts davon abgefallen zu sein. Wenn die Regierung von deutschen Bürgern, Beamten und Handwerkern verlangt, daß sie in die Ostmark gehen, dann muß sie auch dafür sorgen, daß ihren Kindern das Kulturgut gewährleistet wird, das sie brauchen, um bewußte Träger des Deutschtums zu werden. Als Tews den Artikel der „Kreuztg.“, betreffend die Vorzüge der Lehrerinnen, verlas, erlaubte ich mir das Wort „Freiheit“ dazwischen zu rufen. Ich nehme von diesem Ausdruck nichts zurück. Ministerialdirektor Schwartzkopff und Kultusminister Studt haben stets betont, daß der preußische Lehrerstand ein durchaus einwandfreier, hochstehender sei, und jetzt werden wir von jener Seite behandelt, als ob wir in den Kinderschuhen steckten. Ich bin von dem wohlthuenden Einfluß einer wirklich edeln Frau durchaus überzeugt, ich weiß aber auch, daß er einem Geheimrat ebenso not tut, wie einem Volksschullehrer. (Beifall.) Vielleicht wäre eine Umfrage im preußischen Kultusministerium darüber ganz angebracht, wer den Artikel veranlaßt hat. Wo liegt in dieser Misere die Hoffnung. Es hat Kultusminister in Preußen gegeben, die nicht Väter der Volksschule waren, sondern Bagagefahrer der Reaktion. Das müssen wir von jedem Kultusminister verlangen, daß er die Kabinettsfrage stellt, wenn ihm nicht gegeben wird, was er verlangt. Wenn das dreimal in einem Jahre geschieht, wird es schon fruchten. Ich setze meine Hoffnung auf die Persönlichkeit des gegenwärtigen Kultusministers. Je nachdem das Herz des Kultusministers temperiert ist, steht es um die Volksschule. Darum hoffen und erwarten wir, daß unser Kultusminister das Brandmal von der Stirn der preußischen Volksschule auslösche. (Beifall.)

Huff-Darmstadt: Auch in Hessen besteht Lehrermangel. Es ist aber keine chronische, sondern eine akute Erscheinung. Die Halbtagschule kennt man in Hessen nicht. Jede Klasse soll ihren besondern Lehrer haben, besagt das Schulgesetz. Die Schulverwaltung kennt den Lehrermangel und ist bestrebt, ihm abzuweichen. Sie hat Lehrer aus den verschiedensten deutschen Staaten herangezogen. Das Gehalt beträgt jetzt 1200 bis 3000 *M.* Für die Wohnung werden 400 *M.* angerechnet. Was wir haben, verdanken wir dem liberalen Schulministerium und der liberalen zweiten Kammer. Es wäre mehr, wenn Preußen nicht wäre. Mehr als einmal ist im Parlament darauf hingewiesen worden. Die Regierung hilft aber noch in anderer Weise. Sie gestattet, daß Abiturienten einer neunklassigen höhern Schule nach Absolvierung eines einjährigen pädagogischen Kursus im Schuldienst angestellt werden. Der Andrang zu den Lehrerbildungsanstalten ist groß. In Hessen steht es also nicht so sehr schlecht. Trotz der Blindheit, die man uns nachsagt, haben wir gute Schulverhältnisse. Darum nennen Sie uns immerhin blind. Wir Hessen wissen, was wir tun, und was wir sind. (Beifall.)

Bähr-Braunschweig: Bei uns ist der Lehrermangel ein altes Übel. Man sucht ihm durch ein Mittel zu begegnen, das einzigartig ist. Seit 1841 werden die Seminaristen der zweiten Klasse aufs Land geschickt, um dort als Schulhalter 1 Jahr lang eine Stelle zu verwalten. Früher nahm man nur Seminaristen aus Wolfenbüttel, jetzt auch die aus Braunschweig. So hat man 1907 drei zweite Klassen aufs Land geschickt.

Fräulein Wetter-Dortmund: Der Referent hat behauptet, daß der Lehrermangel nicht durch einen Ersatz der Lehrer durch Lehrerinnen beseitigt werden könnte. Ich möchte nachweisen, daß auf diesem Gebiete wie auf allen übrigen die Männer nicht durch die Frauenarbeit verdrängt werden, sondern daß die Kräfte der Männer zur Bewältigung der nationalen Arbeit nicht ausreichen. In Preußen sind etwa 18 000 Leh-

rinnen beschäftigt, die fast 1 Million Kinder unterrichten. Fast 1 Million Kinder lägen unterrichtslos auf der Straße, wenn die Frauenarbeit nicht wäre. (Heiterkeit!) Sie sehen, daß die Frauenarbeit in der Schule unerlässlich ist, und daß der Meeinstellung von Lehrerinnen keinesfalls Einhalt getan werden darf. Das Ziel, welches der Deutsche Lehrertag für den Stand und für die Schule erstrebt, ist auch unser Ziel. Möge der Tag nicht fern sein, wo der letzte Rest der alten Vorurteile verschwindet, wo ehrliche Kameradschaft Lehrer und Lehrerin verbindet und beide vereint am Werke stehen. (Beifall!)

Vier Anträge auf Schluß der allgemeinen Besprechung werden abgelehnt

Will-Straßburg: Wir im Elsaß haben einen eigentlichen Lehrermangel nicht, aber Überfluß an Lehrern haben wir auch nicht. Wäre es sonst möglich, daß drei Kollegen der Urlaub verweigert worden ist, zur Deutschen Lehrerversammlung zu fahren? Wir haben keinen „Lehrermangel“, nur eine „Lehrerknappheit“. Wir haben keinen Lehrermangel, weil in Elsaß-Lothringen 45 bis 50 Prozent aller Schulstellen mit Lehrerinnen besetzt sind. In Straßburg sind nur 200 Lehrerstellen, wovon man noch 15 durch Lehrerinnen besetzt hat. Dabei sind die betreffenden Klassen nicht Mädchen-, sondern Knabenklassen. Es ist nicht lange her, da mußten die Gehilfinnen von Kleinkinderschulen einspringen. Elsaß-Lothringen steht sowohl in bezug auf die Höhe der Volksbildung wie bezüglich des Lehrergehalts weit hinter Preußen zurück. Das sechste Seminarjahr hat man abgelehnt. Elsaß ist ebensowenig ein Musterlande wie Baden.

Temming-Antwerpen: Wir Auslandslehrer betrachten die Schulverhältnisse der Heimat ganz unbefangen, gleichsam von einer höheren Warte aus. Von dieser Warte aus rufen wir Ihnen zu: Im Deutschen Lehrerverein ist ein Leben so reich und so schön, daß wir Auslandslehrer uns daran erbauen können. Wir spüren von einem Lehrermangel nichts. Für jede Stelle liegen 60 bis 80 Bewerbungen vor. Die Verhältnisse der Heimat wirken aber auf unsere Verhältnisse zurück. Ich möchte Ihnen raten, nicht ins Ausland zu gehen, wenn Sie nicht völlig sichergestellt sind. Die preußische Regierung hat viel für uns getan, das wollen wir nicht vergessen. Wir freuen uns, daß wir mit Ihnen arbeiten können, und hoffen, im gegebenen Augenblick eine Stütze an Ihnen zu haben. (Beifall.)

Zwei Anträge auf Schluß der allgemeinen Besprechung werden angenommen.

Generalsekretär Tews spricht das Schlußwort: Ich habe die Freude, feststellen zu dürfen, daß man meine Ausführungen, die vielleicht hin und wieder etwas scharf geklungen haben, von keiner Seite als Übertreibungen bezeichnet hat. Im Gegenteil, die Kollegen aus den verschiedenen Staaten haben zu dem, was ich andeutete, meist noch etwas hinzugefügt. Gefreut habe ich mich über die Mitteilung des Kollegen Löchner, daß der württembergische Kultusminister den Lehrermangel als einen unwürdigen Zustand bezeichnet habe. Ich freue mich, daß ein Kultusminister so denkt. Es tut mir leid, daß ich mit Fräulein Wetter nicht ganz eines Sinnes bin. Im Jahre 1906 waren 1170 Lehrerstellen mit Lehrerinnen besetzt. Die Zahl der Lehrerinnen hat Fräulein Wetter zu niedrig angegeben. Ich schätze sie auf 21 000 bis 22 000. Getrennte Mädchenklassen haben wir nur 20 000. Es sind also immerhin einige Tausend gemischte und Knabenklassen mit Lehrerinnen besetzt. Nun sind hin und wieder an Mädchenschulen noch Männer beschäftigt, und ich hoffe, daß es so bleibt. Auch wenn die Million Schulkinder nicht von Frauen unterrichtet würden, würden sie wahrscheinlich nicht unterrichtslos auf der Straße liegen. Nicht das stört uns, daß die Lehrerinnen angestellt werden, sondern wo sie angestellt werden. In einem Zeitraum von 10 Jahren hat man 6000 Lehrerinnen in den Städten und nur 2000 auf dem Lande angestellt. Von den mehr als 12 000 einstweilig an-

gestellten Lehrern befinden sich nur 1100 in den Städten. Die Lehrerin steigt von oben in die Schule hinein. Der Volksschullehrerstand wird immer mehr zum Landlehrerstand. Uns ist die Frage nicht eine Frage kleinlicher Interessen. Es ist auch die politische Seite der Frage angeschnitten worden. Bilden Sie sich auf die Freundschaft der Herren von Brandenstein und Genossen nicht zuviel ein. Ich habe mich gewundert, daß sonst sehr radikale Führerinnen der Lehrerinnen nichts Eiligers zu tun hatten, als Herrn v. Brandenstein mit beiden Armen zu umschlingen. Mir hat das in bezug auf die Beurteilung der Haltung der Lehrerinnen sehr zu denken gegeben. Gegen die Berufstreue, den guten Willen der Lehrerin hat niemand etwas gesagt. Aber das wissen wir auch, daß eine Lehrerin nicht die kräftige Faust hat, die eine kämpfende Institution braucht. (Beifall.) Die vorgeschrittensten deutschen Staaten haben im großen und ganzen eine Manneskraft für den Volksschuldienst noch nicht für überflüssig gehalten. Die Frage wird uns ja noch beschäftigen müssen. Glauben Sie nicht, daß der deutsche Volksschullehrerstand sich in die Hinterhäuser wird drängen lassen, damit Fräulein Lehrerin im Vorderhause sitzen kann.

Gefreut habe ich mich auch über den Antrag auf Vielfältigung meiner Arbeit. Lassen Sie es damit aber nicht genug sein. Kämpfe jeder in seinem Dorfe, in seiner Stadt für unsere Volksschule. In diesem Maße, wie Sie für die Schule kämpfen, wird sie besser werden. Was wir im Volke für die Schule sagen, wird endlich auch gehört werden. Wenn man dann nach einem Menschenalter wieder über Lehrermangel reden wird, wird man wahrscheinlich andre Zustände zu verzeichnen haben. Das ist mein Wunsch und meine Hoffnung! (Starker Beifall.)

Die Thesen des Referenten werden en bloc angenommen. Ferner wird beschlossen, der Vertreterversammlung zu empfehlen, dem Antrag auf Drucklegung und Verbreitung des Vortrags stattzugeben.

Der Geschäftsführer teilt mit, daß die Zahl der Teilnehmer 4860 beträgt.

Elleringmann-Dortmund dankt namens des Dortmunder Lehrervereins dafür, daß man dieser Gelegenheit gegeben habe, die Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund aufzunehmen.

Der erste Vorsitzende, G. Röhl-Berlin, dankt allen, die zum Gelingen der Tagung beigetragen haben, den Vertretern der Stadt, der Bürgerschaft und dem Ortsausschuß. Er dankt ferner den Referenten und rühmt an ihnen, daß sie ihre Aufgabe glänzend gelöst hätten. Dann wirft er einen Blick zurück auf die Geschichte der Deutschen Lehrerversammlung und würdigt ihre Bedeutung in schwerer Zeit. Er spricht die Hoffnung aus, daß, wenn auch die freie Form zerbrochen sei, der freie Geist, der in der Lehrerversammlung geherrscht habe, dem gegenwärtigen und künftigen Lehrergeschlecht erhalten bleiben werde. (Beifall.)

Kolb-Gera dankt unter dem Beifall der Versammlung der Geschäftsleitung für ihre kraftvolle Energie in der Führung der Geschäfte des Deutschen Lehrertags.

Kurz vor 3 Uhr nachmittags schließt der erste Vorsitzende die Versammlung mit einem: Auf Wiedersehen in Straßburg!

Am Nachmittage versammelten sich etwa 600 Teilnehmer im Wintergarten des Fredenbaum zum

Festmahl.

Das Essen begann um 4 Uhr. Küche und Keller des Fredenbaum fanden allgemeine Anerkennung. Der erste Vorsitzende des Deutschen Vereins Röhl-Berlin brachte das Kaiserhoch mit folgenden Worten aus: Aus allen Gauen unsers deutschen Vaterlands sind die Vertreter der Volksschullehrerschaft herbeigeeilt, um sich die Bruderhand zu reichen. Sie alle sind durchdrungen von dem Bewußtsein, daß sie zusammengehören, dem Bewußtsein, das in dem Bekenntnis zum Ausdruck

kommt: Wir sind Deutsche, wollen Deutsche sein! Ich darf behaupten, es gibt keinen Stand, der mehr von seiner hohen nationalen Aufgabe erfüllt ist, wie der deutsche Volksschullehrerstand. Es ist eine Verleumdung, wenn kürzlich eine Gruppe von Männern ihre Daseinsberechtigung damit motivierte, daß sie behauptet, der Idealismus im deutschen Volksschullehrerstand sei im Schwinden. Unsre Tagung hat das Gegenteil bewiesen. Hier auf westfälischem Boden angesichts der Jahrhundertfeier der Städteordnung erinnern wir uns lebhaft an jene traurige Zeit, die über unser Vaterland infolge seiner Zerrissenheit hereinbrach. Als dann 1870/71 unsre Väter und Brüder ihr Blut fürs deutsche Vaterland vergossen, als wir das Deutsche Reich erhielten, da waren es deutsche Volksschullehrer, die durch die Anbahnung eines Zusammenschlusses dokumentierten, daß der äußern Einigung Deutschlands auch die innere folgen müsse. Die Erzieher der deutschen Jugend traten sich näher, lernten sich verstehen. Es wird Ihnen nicht schwer werden, dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit auch auf die Ihnen anvertraute Jugend zu übertragen. Stellen sie sich vor: 100 000 deutsche Volksschullehrer und vor jedem 50 Kinder! Welch eine Wirkung muß es haben, wenn der deutsche Volksschullehrer, beseelt von nationalem Gefühl und Bewußtsein, bestrebt ist, diese auf die Jugend zu übertragen! In diesem Streben fühlen wir uns eins mit dem erhabenen Manne, von dem ich heute morgen sagte, er wäre der wahre Repräsentant des Deutschtums, der echte Vertreter des nationalen Gedankens. Drum soll auch hier der erste Trinkspruch diesem hohen Manne gewidmet sein.

Lebhaft stimmten die Anwesenden in das Kaiserhoch ein, und die Klänge von „Heil dir im Siegerkranz“ brausten durch den Saal.

Rektor van Eckeris toastete auf die Vertreter der Königl. Regierung zu Arnberg. Es darf wohl gesagt werden, so führte er aus, daß kein Stand sich einer Organisation zu erfreuen hat, die so zweckmäßig eingerichtet und so fest gefügt ist, wie der Deutsche Lehrerverein. Es darf weiter behauptet werden, daß eine andere Organisation den Deutschen Lehrerverein bezüglich seiner Arbeitsleistung schwerlich übertreffen wird. Das Arbeitspensum, das unser Verein alljährlich bewältigt, ist schier ungeheuer. Dabei aber ist uns Lehrern wohl bewußt, daß unsre Vereinsarbeit nur dann recht gedeihen kann, wenn sie getragen wird von dem Wohlwollen und der Gunst aller derer, die berufen sind, von Amts wegen über das Wohl der deutschen Volksschule zu wachen. Darum erfreut es uns ganz besonders, wenn wir auf unsern Tagungen Vertretern der Unterrichtsverwaltung begegnen. Auch auf der diesjährigen Versammlung haben wir die Ehre, Vertreter der Unterrichtsverwaltung, Mitglieder der Königl. Regierung zu Arnberg, unter uns zu sehen. Wir danken der Königl. Regierung für das große Interesse, das sie unsern Bestrebungen allezeit entgegengebracht hat. Es soll uns eine Ermunterung und ein Ansporn bei der Arbeit an der hohen Aufgabe sein, der wir unsere Kraft gewidmet haben. Die Königliche Regierung zu Arnberg — hoch!

Darauf nahm das Wort der Geschäftsführer der Deutschen Lehrerversammlung, Rektor Pretzel-Berlin: Der Deutsche Lehrertag habe keine bleibende Statt. Ich möchte ihn mit jenen deutschen Kaisern vergleichen, die von Stadt zu Stadt zogen und die Bewohner der einen oder andern Stadt verpflichteten, für ihren Unterhalt zu sorgen. Als Geschäftsführer würde ich die Rolle zu spielen haben, die damals dem Kanzler zufiel, der die Aufgabe hatte, die Stadt ausfindig zu machen, die bereit war, die Opfer zu bringen, die so ein Kaiserbesuch erforderte. Im Gegensatz zu jenen Kanzlern, denen es nicht immer leicht wurde, so eine Stadt zu finden, muß ich bekennen, daß der Deutsche Lehrertag noch immer eine Stadt gefunden hat, die ihn gern beherbergte. Zu diesen Städten zählt Dortmund. Erst als es zum zweitenmal einlud, konnte der Einladung Folge geleistet werden. Draußen im Reiche stellt man sich Dortmund vor als eine Stadt der Arbeit.

In den letzten Tagen hat es bewiesen, daß es eine Stadt der Gastfreundschaft, aber auch, daß es eine Stadt der Schulen ist, stehen doch Männer an der Spitze der Verwaltung, die in der Bürgerschaft das Interesse für die Schulen wachzuhalten verstehen. Dortmunds Bürgerschaft, Dortmunds Behörden haben ein offenes Herz und eine offene Hand für die Schule. Das haben sie auch gegenüber der Deutschen Lehrerversammlung bewiesen. Dafür gebührt ihnen herzlicher Dank. Redner toastet auf die Stadt Dortmund.

Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding-Dortmund dankte namens der Stadt und ihrer Vertreter: Über die freundlichen Worte des Herrn Vorredners haben wir Dortmunder uns außerordentlich gefreut. Es ist erwähnt worden, daß Sie keine bleibende Statt hätten, sondern darauf angewiesen wären, jedesmal in einer andern deutschen Stadt Ihre Zelte aufzuschlagen, und daß Sie darin den deutschen Königen aus der alten Zeit glichen. In Dortmund besteht noch heute die Erinnerung an den Königshof, in dem die sächsischen Kaiser abstiegen, wenn sie durch unsre Stadt kamen. Der heutige Festvortrag hat uns in die Zeit vor 100 Jahren zurückversetzt und des großen Reformators Preußens gedacht. Frhr. von Stein war in unsrer Nähe als preußischer Bergrat tätig. Da ist anzunehmen, daß er häufig in Dortmund gewesen ist und Gelegenheit gehabt hat, den Segen der Selbstverwaltung für eine Gemeinde kennen zu lernen. Sie bilden eine große Vereinigung, eine Vereinigung, die von um so höheren Gesichtspunkten ausgeht, je größer sie ist. Davon, daß Sie für unser gesamtes Schulwesen wirklich Gutes schaffen werden, davon bin ich fest überzeugt. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Lehrerverein.

Regierungs- und Schulrat Dr. Schäfer-Arnsberg: Gestatten Sie mir, namens der Königlichen Regierung Ihnen herzlich Dank zu sagen für die warmen Worte, die uns durch den Mund des Herrn Rektors van Eckeris gewidmet worden sind. Es ist selbstverständlich, daß die Schulabteilung einer Regierung, die ein so hochentwickeltes Schulwesen hat, regen Anteil nimmt an allen Fragen, welche die Schule bewegen. Es ist selbstverständlich, daß die Schulabteilung auch mit regem Interesse an den Bestrebungen der Lehrervereine Anteil nimmt. Darum hat die Regierung zu Arnsberg Vertreter zu Ihrer Tagung entsandt. Ich will hervorheben, das wir gern gekommen sind. Ganz besonders hat es uns gefreut, daß es Lehrer dieses Bezirks waren, welche die Versammlung so gestaltet haben. Darum möchte ich Ihre Blicke lenken auf jene Körperschaft, der in erster Linie das Gelingen der Deutschen Lehrerversammlung zu danken ist: auf den Ortsausschuß der Deutschen Lehrerversammlung und auf den Ehrenausschuß. Westfälischer Mut und westfälisches Selbstvertrauen haben die Deutsche Lehrerversammlung hierher geladen. Es ist eine Riesenarbeit, die der Ortsausschuß geleistet hat. Namen brauche ich nicht zu nennen. Sie sind in aller Munde. Möge die Tagung in Dortmund in jeder Beziehung den Erwartungen des Ortsausschusses entsprechen. Möge vor allen Dingen aus der unsäglichen Arbeit, die geleistet worden ist, Segen ersprießen für alle, die in der deutschen Volksschule lehren und lernen, bildet und gebildet werden. (Beifall.) Das ist der Wunsch nicht nur der Schulverwaltung, sondern auch mein persönlicher. — Der Redner forderte die Anwesenden auf, dem Ortsausschuß der Deutschen Lehrerversammlung ein Hoch auszubringen.

Generalsekretär J. Tews-Berlin: Ich will von der Mutter der Schule sprechen. Sie wissen, daß sich die Kirche oft für die Mutter der Schule ausgegeben hat. Ob mit Recht? Als Salomo vor die Entscheidung gestellt wurde, von zwei Frauen, die beide eines Kindes Mutter zu sein vorgaben, die rechte Mutter auszuwählen, da griff er der Mutter ans Herz und gab das Kind der, die da zeigte, daß sie ein Herz für das Kind hatte. Wenn wir die Mutter der Schule suchen, sollen wir auch fragen: Wer hat ein Herz für uns? Die sich so gern als

die Mutter der Volksschule bezeichnet, hat oft kein Herz für uns gehabt. Die Volksschule ist nicht selten ein Aschenbrödel genannt worden. Ich möchte sie lieber sehen als einen frischen, kräftigen Jungen, der nach oben will, der in die Welt will. Wenn er mit diesem Wunsche vor die Mutter getreten ist, dann hat es immer geheißen: Sei still und fromm! Denk ans vierte Gebot! Und nicht zu viel in den Kopf, das ist dir nicht gut! Da sind einige von uns auf den Gedanken gekommen, daß die Schule doch wohl eine andre Mutter habe. Diese Mutter ist die Wissenschaft. Zu den Müttern der Wissenschaft sind viele der unsern gegangen. Sie hat nicht gesagt: Du willst zu viel. Sie hat viel und gern gegeben, sie hat ein Herz für den wissenshungrigen Jungen. Unsre Universitäten, die Stätten, wo die Wissenschaft geboren wird, wo jede große Zeit ihre neuen Ideale gewinnt, sie hat Mutterstelle an der Volksschule übernommen. Ehe wir Volksschullehrer nicht wissen, wo wir zu Hause sind, eher wird man uns auch das unsrige nicht geben. Wir haben die Freude, einen Vertreter einer deutschen Universität unter uns zu sehen. Er hat uns schöne Worte gesagt, aber wir hätten ihm nicht so zugejubelt, wenn er nicht in den Zeiten des Kampfes treu zu uns gestanden hätte. 1892 und besonders 1906, als er seine Gesinnungsgenossen um sich sammelte, uns beizustehen. Wir Volksschullehrer vergessen schwer, was man uns Böses getan hat, noch schwerer aber, was man uns Gutes tut. Herr Prof. Natorp, die deutsche Volksschule dankt Ihnen nicht nur für Ihre herrlichen Worte von heute morgen, sondern vor allem dafür, daß Sie in bösen Tagen treu zu uns gestanden haben. Möge es immer so sein! Die Wissenschaft darf nicht allein auf den Spitzen thronen. Sie muß hineinsteigen ins Volk, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen will. Der Hochschullehrer muß in Wahrheit Volksschullehrer sein. Der Vertreter der deutschen Wissenschaft unter uns, Herr Prof. Dr. Natorp, er lebe hoch! Die Festteilnehmer stimmten begeistert ein.

Prof. Dr. Natorp wies in seiner bekannten bescheidenen Art die Ehrung, die ihm zuteil geworden war, zurück. Er bekannte aber, daß er ein warmes Herz für die Volksschule und den Lehrerstand besitze. Leider bestehe zwischen Volksschule und Hochschule nicht mehr die innige Beziehung wie vor 30 Jahren. Das Hasten, Jagen, Drängen nach Genuß einerseits, eine wahre Arbeitswut andererseits, habe die Wirkung, die Menschen auseinanderzureißen, wenn nicht der Bildungstrieb sie vereine. Redner rühmt den idealen Zug, die Begeisterungsfähigkeit im deutschen Volksschullehrerstand und wünscht eine engere Beziehung zwischen der Volksschule und den Universitäten. Mein Glas gilt der Mutter der Schule, der deutschen Wissenschaft, und ihrem Kinde, der deutschen Volksschule.

Pfarrer Liz. Traub: Es ist vorhin von der Kirche als von einer schlechten Mutter geredet worden. Ich habe den Ernst jener Ausführungen wohl verstanden, und doch habe ich noch Hoffnung. Seien Sie versichert, daß ich an dem Tage, wo ich die Gewißheit bekommen würde, daß der Geist, der Geist der Pfingsten, aus der Kirche gegangen ist, ich auch hinausgehen würde. Hier in Westfalen gibt man noch etwas auf Recht und Selbstverwaltung. Solange sie uns erhalten bleiben, wird unsre Kirche nicht verloren gehen. Doch lassen Sie mich neben der Mutter Kirche all der Mütter gedenken, die Sie zu Hause haben, und die viel Zeit und Mühe geopfert haben, um Ihnen die Reise zu dieser Tagung zu ermöglichen. Lassen Sie mich gedenken all der Kraft in der emporstrebenden weiblichen Jugend unsers Volkes. Die deutschen Frauen, sie leben hoch!

Zum Schluß toastete Rektor Kuhlo-Bielefeld auf den Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins, Kollegen G. Röhl-Berlin.

Die Huldigungsfahrt zum Falkdenkmal

gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Etwa tausend Teilnehmer der Deutschen Lehrerversammlung fuhren mit einem Sonderzuge nach Hamm und begaben sich in geschlossenem Zuge unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Denkmal. Die Straßen der Stadt waren festlich geschmückt.

Nachdem die Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ verklungen war, wurde zunächst ein Prolog gesprochen, der in die Worte ausklang: „Wir sind dir treu, wir sind dir ewig treu“. Dann hielt der Vorsitzende des Kreis-Lehrervereins Hamm Kollege Gräve-Hamm die Festrede. Er würdigte die Verdienste Falks, der die preußische Volksschule aus ihren Fesseln befreit und ihr eine Stellung gegeben hat, die sie für andere deutsche Staaten in mancher Beziehung vorbildlich machte. Die Musik spielte das altniederländische Volkslied: „Wir treten zum Beten“, und darauf legten die Vertreter des Deutschen, des Preußischen und vieler Provinz- und Orts-Lehrervereine Kränze nieder. Der Festzug bewegte sich sodann zum Grabe des Gefeierten und von da aus zu einer Feier im Bad Hamm.

Der Festkommers

fand im großen Festsale des Fredenbaum statt. Die weiten Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Teilnehmer aus den verschiedensten Gauen verkehrten in zwangloser Weise miteinander, denn allgemeine Reden konnten bei der großen Fülle im Saale nicht gehalten werden. Man vermüßte sie auch nicht, denn Reden hatten wir in den letzten Tagen gerade genug gehört. Das Orchester trug einige Konzertstücke vor. Den Clou des Abends bildete ein westfälischer Tanz, welcher von 16 Herren und 16 reizenden, jungen Damen in geschmackvollen Kostümen in kunstgerechter Weise ausgeführt wurde. Als dann in dem prächtigen Garten ein Feuerwerk abgebrannt wurde, kehrten die meisten Teilnehmer nicht mehr in den Saal zurück. Wir Schlesier feierten mit Brandenburgern, Pommern, Oldenburgern, Nassauern, Westfalen und den internationalen Festgästen einen improvisierten, dafür aber recht gemütlichen Kommers in dem imposanten Alhambrasaale des Unionbräus. Es ist dem Referenten peinlich, die Schlußzeit dieses großen Verbrüderungsfestes anzugeben. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die Tatsache, daß bei den mannigfachen festlichen Veranstaltungen in Dortmund nicht ein einziges Festlied geboten worden ist. Uns sangesfrohen Schlesiern, die wir schon aus Anlaß einer Geburtstags- oder sonstigen Feier den Pegasus besteigen, um unseren Gefühlen in einem Kantus Luft zu machen, ist es unerklärlich, wie die Westfalen die schöne Gelegenheit in den Pfingsttagen konnten vorübergehen lassen ohne einige Allgemeine steigen zu lassen. Hat die westfälische Lehrerschaft keine Poeten? Oder kennt man dort unsern schönen schlesischen Brauch nicht? Dann wäre es höchste Zeit, ihn dort einzubürgern.

(Schluß folgt.)

Bemerkungen zur Lehrerbessoldungsfrage.

Unter vorstehendem Titel hat Lehrer Aug. Bielfeldt aus Altona eine neue Schrift erscheinen lassen, die sich ihren Vorgängerinnen würdig an die Seite stellt. Wieder bietet Koll. Bielfeldt nicht nackte Zahlen und ein trockenes Tatsachenmaterial. Seine gewandte Feder zeichnet lebensvolle Bilder, die zwar nicht erfreulich wirken, aber durch ihre Wahrhaftigkeit den Leser ergreifen und wohl geeignet sind, auch Widersacher davon zu überzeugen, daß der Lehrerschaft bitteres Unrecht geschieht.

Koll. B. weist dies zuerst nach in bezug auf die Teuerungszulagen. Wieder ist „zweierlei Maß“ angewendet worden. Dem, der wenig hat, ist wenig gegeben worden. Während die Gerechtigkeit verlangt, daß die Volksschullehrer bezl. jener Zulagen den mittleren Beamten vorgezogen werden, hat man sie benachteiligt, vor allem dadurch, daß ganz ungerechtfertigter Weise viele Tausend Lehrer von dem Empfang einer Teuerungszulage ausgeschlossen worden sind.

Im zweiten Teil seiner Schrift beschäftigt sich Koll. B. mit der bevorstehenden Reform der Lehrerbessoldung. Er bespricht zuerst den Antrag Arendt und seine wahrscheinlichen Konsequenzen. Bezüglich des Punktes 1 jenes Antrages bemängelt B. mit Recht, daß man nicht „zugleich zahlenmäßig

oder durch einen Vergleich mit anderen Beamten angegeben hätte, wie hoch man die Vorbildung der Lehrer und wie groß man die Schwierigkeit und Wichtigkeit ihres Berufes bewertet“. Bei Punkt 2 betr. das Einheitsgehalt knüpft B. an den Zusatz an:

„Bisheriges Einkommen darf nicht gekürzt werden.“

Er folgert hieraus, daß man an eine Gleichstellung nach unten denkt und fordert im Namen der Gerechtigkeit, daß die Lehrer im Gehalt den Verwaltungssekretären gleichgestellt werden. „Es wäre zu beschämend für uns, wenn durch das bevorstehende Besoldungsgesetz die Lehrergehälter der Besoldung der Verwaltungssekretäre nicht einmal stark genähert würden.“ Man möge doch, wie bei jenen Beamten, die ersten drei Alterszulagen entsprechend höher bemessen. Auf Punkt 3, 4 u. 5 des Beschlusses der Unterrichtskommission geht Koll. B. nicht näher ein, auch nicht auf die Streitfrage betr. Einführung von allgemeinen Besoldungskassen. Um so ausführlicher äußert sich B. über das angebliche Projekt einer Abstufung der Lehrergehälter und einer Bemessung des Grundgehalts auf 1350 *M* für Land- und Kleinstadtlehrer. Da der Lohn aller Arbeit sich nach ihrem Kulturwert zu richten hat, so hofft er, daß man „im Interesse der Schule und des Lehrerstandes niemals zu einer solchen Regelung der Lehrerbessoldung schreiten wird“.

Es folgt ein Abschnitt über „die Haltung der Parteien des Abgeordnetenhauses in der Frage der Lehrerbessoldung“, in dem die Abgeordneten Dr. von Heydebrand, Freiherr von Zedlitz, Dr. Arendt, Ziesché, Busch, Schiffer, Eickhoff und Ernst zu Worte kommen.

Der dritte Hauptteil der Schrift behandelt den Antrag von Brandenstein, betr. die vermehrte Anstellung von Lehrerinnen. Koll. B. bietet wertvolles amtliches Material zur Lehrerinnenfrage und geht kurz auch auf die volkswirtschaftliche Seite dieser Frage ein.

Der Abtrennung der niedrigen Küsterdienste vom Lehramt und der Gewährung eines rechtlichen Anspruchs an eine Familiendienstwohnung auch für jüngere Lehrer auf dem Lande sind die folgenden Seiten gewidmet. — Hochwichtig sind die Ausführungen Bs über die Kommunalsteuerfreiheit und das passive Wahlrecht der Volksschullehrer. Uns will scheinen, daß die Sorge betr. Neuregelung der Lehrerbessoldung allzusehr in den Hintergrund gedrängt hat die Frage: Was wird uns als Ausgleich bei Aufhebung des Steuerprivilegs? Die Lehrerschaft kann in dieser Beziehung recht unliebsame Überraschungen erleben. B. fordert mit Ernst und Nachdruck als Gegenleistung eine volle Entschädigung in bar und die Gewährung des passiven Wahlrechts.

Möchte auch die neue Schrift von Koll. Bielfeldt in Lehrerkreisen weite Verbreitung finden und möge dafür gesorgt werden, daß sie jedem einzelnen Landtagsabgeordneten in die Hände gelangt. Preis der Schrift 60 *ℳ*. J. W.

Kleine und große Vereine.

Von Otto Koischwitz.

Wir leben im Zeitalter der Vereinsbildungen. Die Angehörigkeit der verschiedensten Berufsstände und Interessengruppen auf wirtschaftlichem, politischem, künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete haben sich zu Verbänden zusammengetan, um, zur großen Masse, die sich nicht so wie der Einzelne unbeachtet beiseite schieben läßt, geschlossen, wirksamer agieren und agitieren zu können. Zwei einander entgegengesetzte wirtschaftliche Bewegungen, der Bund der Landwirte und die Sozialdemokratie, beherrschen den Tag, und in ihnen und neben ihnen sammeln zahllose Fachvereine und Wirtschaftsverbände, Genossenschaften und Parteigruppen ihre Gesinnungsgenossen zur Blockbildung. Diese Erscheinung ist nichts Neues, wenn man an die Städte- und Ritterbünde, an die Zünfte und Gilden des Mittelalters denkt; aber in dem Maße wie in der Gegenwart, hat sich die Verbandsbildung der Vergangenheit weder extensiv noch intensiv auszubreiten vermocht. Es gibt heute kaum noch einen Menschen, der einer der großen Interessengemeinschaften als aktives Glied nicht angehört.

5000 Nummern.

Derjenige Stand, der sich der Erkenntnis verschließen würde, daß heutzutage nur durch Zusammenschluß aller verfügbaren Kräfte gewirkt werden kann, wird durch die Macht der Tatsachen eines Besseren belehrt werden, und der Einzelne, der seinen eigenen Weg aus Eigensinn oder Engherzigkeit wandelt, handelt töricht oder boshaft.

Von den Beamten im weiteren Sinne waren es die Lehrer, die mit am ersten Zusammenschluß suchten und fanden. Die Erfolge der Lehrervereine ermunterten auch andere Beamtenkategorien und drängten sie, ihre Reihen zu Verbänden zu schließen. Jetzt in den Pfingsttagen hat unser Deutscher Lehrerverein nach Brauch getagt. In all' die Provinzial- und Gauverbände, in die kleinsten Vereine hinein soll nun neue Kraft strömen, die Kraft, die der Stamm seinen Ästen und Zweigen spendet. Wertvoller als alle greifbaren Erfolge ist dieser ideale Nutzen, dieses Imponderabilium, das eine Tagung des Deutschen Lehrervereins im Gefolge haben muß.

Es ist auch notwendig, daß in die Vereine immer wieder ein stärkender Hauch des großen Ganzen, dem sie alle dienen sollen, hineinströmt; denn es ist in den jüngsten Zeiten so manches vorgefallen, das nicht jedermann gefallen will. Unsere Lehrervereine haben sich vielfach zersplittert. Während anfangs die Vereine durchaus paritätisch waren, trennten sich an vielen Orten auf Antrieb engherziger Leisetreter, oder auf einen Wink von oben, Kollegen von dem Stamme des gemeinsamen Vereins und bildeten ihren Verein oder ihr Vereinen für sich. Neuerdings sind materielle Gründe stark genug gewesen, um abermals Abspaltungen herbeizuführen, und endlich hat man sogar Rangunterschiede konstruiert und für wesentlich genug gehalten, um die Einigung zu untergraben. Wir sind schon so weit gekommen, daß in vielen Orten statt des einstigen einen Lehrervereins 4 bis 5 Vereinen vegetieren. Es gibt evangelische und katholische Stadtlehrer- und Landlehrervereine, Rektorenvereine und Klassenlehrervereine. Mit Verlaub! Hat man je von einem Majors- und einem Leutnantsvereine, von einem evangelischen und einem katholischen Hauptmannsverein gehört? Es genügt der Offiziersverein. Damit basta! — Manche Leute aber wollen stets eine Wurst extra gebraten haben.

Es könnte erwidert werden, daß gerade in kleinen Vereinen die Arbeit am muntersten fließe und der Besuch am regsten sei. Nach der Statistik muß letzteres auch anstandslos zugegeben werden; aber das Absitzen der Versammlung macht's nicht. Es macht's auch nicht die Zahl der Vorträge. Qualität hat hier den Vorzug vor der Quantität. Vereine mit 7 und 8 Mitgliedern, die noch dazu in ganz gleichen Verhältnissen leben und weben, können das nicht leisten, was Vereine mit 50 und 60 Mann, die in Stadt und Land, an Seminar, Volks- und Mittelschule arbeiten, zuwege bringen. Mitglieder kleiner Vereine werden einseitig werden, ohne es zu merken, sie werden sich allmählich in sich und ihre Meinung verbeißen, und sie können beim besten Willen sich und ihrem Stande wenig dienen. Gerade dadurch, daß Stadt- und Landluft sich vereinen, dadurch, daß Lehrer aller Grade auch außerhalb der Schulräume sich begegnen und schätzen lernen, gewinnen die Vereine Bedeutung für die Ausbildung des Anschauungskreises und des Ideenreiches der Einzelnen, Bedeutung für das Vereinsleben, als der Kraftstation für Spannung des Standesbewußtseins, Bedeutung für die Stellung des Lehrers in Amt und Gemeinde. Ein in sich geschlossener großer Verein wirkt nicht allein schon durch die Zahl seiner Mitglieder, er hat auch die Kraft in sich, ganz anders vor die Öffentlichkeit zu treten, vielseitiger und imponierender auf das Publikum durch die Leistungen seiner Mitglieder zu wirken als ein Vereinen, das ob seiner Kleinheit Anlaß zur Belächelung gibt und wie ein Veilchen im Verborgenen zu blühen sich genötigt sieht.

So mancher Kollege meint, es sei in einem kleinen Vereine doch am gemütlichsten, „Wir sind da unter uns Pastorentöchtern“. Gewiß hat diese Auffassung ihre Berechtigung; aber zunächst sind die Lehrervereine in erster Linie nicht der Gemütlichkeit wegen da, und dann gibt es sehr wenig wirklich große Vereine. Sie sind nur in großen Städten anzutreffen. Das ist auch gut; denn ebenso wie die Zweigvereine erscheinen auch die Riesenvereine mit mancherlei Mängeln behaftet. Das Interesse des Einzelnen, der in der großen Menge untergeht, erlahmt; die Vereinsversammlungen sind schlecht besucht, der ganze Betrieb wird fabrikmäßig. Darum versuchen große Vereine, durch Dezentralisation der Arbeit die Anteilnahme und Mitarbeit ihrer Vereinsgenossen zu erhalten und anzuregen. In den gesonderten Abteilungen findet der Einzelne für sein Fach, sei es auf wissenschaftlichem, sei es auf irgend einem andern Gebiete, ein Feld der Betätigung.

Es wird bei der stetig wachsenden Zahl der Vereinsmitglieder, die in Berlin z. B. schon das dritte Tausend überschritten hat, dem Gedanken vielleicht nahe zu treten sein, auch nach der vereintechnischen Seite hin, in Leitung und äußerer Organisation eine Teilung anzubahnen. Ob und wie dies zu geschehen hat, ist Sache der berufenen Führer. Jedenfalls ist die Frage nicht brennend; aber wenn kleine und kleinste Vereine, kleinlichen Motiven entspringend, weiter ins Kraut schießen, so kann das für den Deutschen Lehrerverein und den deutschen Lehrerstand eine ernste Gefahr bedeuten. Darum schließt die Reihen!

Im November 1867 erschienen die ersten Hefte von Philipp Reclams Universal-Bibliothek, jene allgemein bekannten gelbroten (später rosaroten) Hefte, das Stück zu zwei Silbergroschen. Es fehlte nicht an Stimmen, die dem neuen Unternehmen ein baldiges Ende prophezeiten, und der Anfang schien diesen Pessimisten recht zu geben: das Publikum verhielt sich ablehnend, brachte den Heften kein Vertrauen entgegen, weil sie — zu billig waren; ihm war der Gedanke, daß ihm zum Preise von 2 Groschen geboten werden sollte, was es vorher mit einem Taler bezahlt hatte, unfassbar. Doch der Plan des Unternehmens war wohlbegründet und weitschauend; seine Durchführung erfolgte in zielbewußter und systematischer Arbeit, und Philipp Reclam ließ sich weder durch aktiven noch passiven Widerstand irremachen. Der Erfolg blieb dann auch nicht aus; zwar langsam gewöhnte sich das Publikum an die neuen Hefte, doch stetig wuchs der Kreis ihrer Freunde. Alle 4 Wochen kamen 10 neue Bändchen heraus, jedes Heft ein befruchtender Tropfen, der in das Volk ging, das ganze Unternehmen ein segenspendender Regen, der auf das Geistesleben des deutschen Volkes herniederrieselte.

Als 1. Bändchen war Goethes Faust erschienen. Das 1000. Heft enthielt: Zwei Gefangene. Novelle von Paul Heyse. Heft 2000: Zum wilden Mann. Eine Erzählung von Wilhelm Raabe. Heft 3000: Hunnenblut. Erzählung von Wilhelm Jensen. Heft 4000: Geschichten und Gestalten aus den Alpen. Von Peter Rosegger. Das jetzt erschienene 5000. Heft enthält: Vom Strande des Lebens. Novellen und Skizzen von Otto Ernst.

Die Universal-Bibliothek bringt Literatur aus allen Wissensgebieten, aus allen Ländern, Völkern und Zeiten. Vollständigkeit und peinliche Korrektheit zeichnen die Ausgaben aus. Es bedarf keiner Erwähnung, daß eine Bibliothek von 5000 Nummern jedem etwas bringen muß, der überhaupt zu lesen und Bücher zu benutzen versteht, und daß sie von jeder politischen, wissenschaftlichen und literarischen Tendenz frei sein muß, weil sie eben jede Richtung zu Worte kommen läßt. Vielleicht liegt gerade darin ihre eminent erzieherische Bedeutung, daß sie einen gewaltigen Wissenstoff bietet, die Auswahl dieses Stoffes aber den individuellen Neigungen und Bedürfnissen jedes einzelnen überläßt. Denn nur das ist in geistiger Beziehung wirklicher Gewinn, was man sich in heißem Bemühen selbst erworben, sich aus der Fülle der literarischen Erscheinungen wirklich zu eigen gemacht hat.

Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß die einzelnen stofflich gesonderten Büchergruppen der Universal-Bibliothek selbst zu umfangreichen Bibliotheken angewachsen sind. Man denke nur an die Briefsammlungen, an die Memoirenliteratur, die Wörterbücher, die Biographien der Dichter und Musiker, die Erläuterungen zu den Meisterwerken der Dicht- und Tonkunst, die Übersetzungen aus der Literatur des Altertums, die mustergültigen Ausgaben der großen Philosophen, die Bühnenausgaben klassischer Dramen, die Anthologien und die Gesetzsammlungen — alles Bücher, die durch sorgfältig revidierte Neuauflagen beständig auf der Höhe erhalten werden. Und nun erst das schier unübersehbare Gebiet der Unterhaltungsliteratur, d. h. alles dessen, was die Kataloge unter den Rubriken: Romane, Erzählungen, Märchen, Skizzen und Humoristische Werke aufführen! Welche Fülle und Mannigfaltigkeit!

In Millionen von Exemplaren sind die Hefte der Universal-Bibliothek verbreitet; in alle Schichten des Volkes haben sie die Bildung getragen. Reclams Unternehmen ist geradezu ein wichtiges Element der deutschen Bildung geworden, dem wir weiteren erfolgreichen Fortgang wünschen.

Aus dem Bericht über den Kalender „Natur und Kunst“ 1908.

[Erstattet auf der 5. Vertreterversammlung der deutschen Pestalozzi-Vereine in Dortmund von Hammer-Ulm.]

... Wie Sie wissen, hat die Vertreterversammlung unserer Vereinigung schon im Jahre 1904 zu Königsberg über die Frage gesprochen, ob wir nicht zugunsten unserer Kassen gemeinsame Literalien beschaffen könnten. Die ersten Früchte dieser Besprechung waren das Schillerbüchlein von Polack und die vom Sächsischen Pestalozziverein herausgegebenen Bücher „Deutsche Art“. In München (1906) wiederholte der Württemb. Lehrer-Unterstützungsverein den Antrag, unter die Vereinsliteralien auch einen künstlerisch ausgestatteten Abreißkalender aufzunehmen. Der Antrag wurde angenommen und der Württemb. Unterstützungsverein mit der Ausarbeitung beauftragt. Zunächst handelte es sich um die Auswahl und Beschaffung der Bilder. Wir gingen von der Ansicht aus, daß der Kalender Natur und Kunst gleichmäßig berücksichtigen, und daß er bei der Kunst nicht nur ältere, sondern auch neuere Meister, nicht nur religiöse, sondern auch geschichtliche und Genrebilder, aufnehmen müsse. Gerne hätten wir, was die neueren Meister betrifft, noch mehr gebracht; allein bald trat uns ein direktes Verbot der betreffenden Verleger entgegen, bald hielt uns die ungemein hohe Gebühr, welche für die Reproduktion verlangt wurde, ab.

Gegen 50 photographische und Kunstanstalten wurden um Förderung unserer Sache, um Überlassung von Bildern ersucht. Eine Menge Briefe flog in aller Herren Länder, nach Frankfurt, Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg, Köln, Düsseldorf, Augsburg, München, Wien, Zürich, Mailand, Florenz, Rom, Neapel, Madrid, Paris, London. Zum Teil mußte drei- und viermal geschrieben werden, bis endlich alle Aufklärungen gegeben, alle Schwierigkeiten gehoben waren.

Nun galt es, die für die Herstellung des Kalenders geeigneten Geschäfte ausfindig zu machen. Wieder setzten wir uns mit einer Anzahl Firmen in Verbindung. Wir holten Angebote ein aus Stuttgart, Lehr, Konstanz, München, Düsseldorf, Leipzig, Berlin. Wenn wir uns schließlich für zwei Stuttgarter Geschäfte entschlossen, so geschah es nicht aus Lokalpatriotismus, sondern lediglich deswegen, weil die beiden Geschäfte uns von unbeteiligter Seite als erstklassige bezeichnet wurden, und weil diese Geschäfte uns im Laufe der Verhandlungen Zugeständnisse machten, wie sie von andern Firmen nicht zu erreichen waren. Daß wir unsere Wahl nicht zu bereuen haben, dürfte das uneingeschränkte Lob, das der technischen Ausführung und der guten Ausstattung unseres Kalenders überall gezollt wurde, satzsam beweisen.

Die dritte, schwierigste Frage war: „Wie soll der Kalender vertrieben werden, damit er bei einem Verkaufspreise von 2 *M* unseren Kassen noch einen nennenswerten Nutzen abwerfe?“ Wir fragten uns:

1. Soll unsere Vereinigung den Kalender in eigenen Verlag nehmen?

2. Sollen wir den Kalender einem Buchhändler übergeben und die Mitglieder unserer Vereinigung veranlassen, ihren Bedarf durch die nächstgelegenen Sortimentsbuchhandlungen zu decken.

3. Sollen wir den Kalender einem Verlage übergeben und diesem ein Risiko dadurch abnehmen, daß wir durch vorausgehende Subskription die ungefähre Auflage bestimmen?

Der erste Weg war und ist für uns ungangbar, weil die Zentralstelle unserer Vereinigung nicht über diejenigen Mittel verfügt, die für das Unternehmen nötig sind. Auch der zweite Weg konnte nicht beschritten werden, weil in diesem Fall ein Ladenpreis unter 2,50—3 *M* wohl kaum möglich gewesen wäre. Somit entschlossen wir uns für den dritten noch möglichen Weg und glauben, dies auch nicht bereuen zu müssen. Wir, d. h. unsere Pestalozzivereine, sind Herren des Unternehmens; der Verleger ist in Wirklichkeit nur der Arbeiter im Dienste der Vereinigung, der seine tatsächlichen Auslagen von uns ersetzt bekommt, für seine persönliche Mühewaltung von uns honoriert wird, im übrigen aber den aus dem Unternehmen erwachsenen Gewinn an unsere Kassen abliefern. Die da und dort aufgetauchte Behauptung, wir müssen durch die ganz und gar ungerechtfertigte Subskription dem Verleger „den Hasen in die Küche jagen“ u. a. fällt daher vollständig in sich zusammen.

So viel über die Vorgeschichte unseres Kalenders. Wenn wir nun übergehen zu dem Erfolg, den unser Kalender bei seinem erstmaligen Erscheinen gehabt hat, so können wir Ihnen mitteilen, daß derselbe in 24531 Exemplaren abgesetzt wurde. Das haben wir und gewiß auch Sie nicht gehofft. Möge dieses schöne Ergebnis allen ein Sporn sein, für die Entwicklung und Ausbreitung des Kalenders recht kräftig zu wirken!

In der Presse wurde die zweckmäßige Zusammenstellung und gute Ausstattung des Kalenders, sowie die prächtige Wiedergabe der Bilder fast ohne Ausnahme in rühmendster Weise anerkannt.

Auch die vielen Zuschriften von privater Seite bezeugen, daß der Kalender gefällt. Mit Befriedigung darf die Zentralstelle und mit ihr die Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine auf diese neue Frucht ihrer literarischen Arbeit blicken; es ist etwas geschaffen worden, das dem deutschen Lehrerstande zur Ehre gereicht und zugleich dessen Bestrebungen zur Linderung der Not unter Standesgenossen fördert.

Auch für das Jahr 1909 wird ein Kalender ausgegeben werden. Derselbe wird an dem bewährten Alten festhalten und wiederum Bilder aus Natur und Kunst, astronomische Notizen, wichtige Gedenktage und passende Merkverse bieten. Daneben aber wird er auch manches Neue bringen. Die Gedenktage werden in erster Linie Jubiläumstage sein; ebenso werden im Jahre 1909 vorzugsweise diejenigen Künstler berücksichtigt werden, deren Geburts- oder Todestag in die Jahre . . 09, . . 34, . . 59 oder . . 84 fällt. Dadurch erhält der Kalender jedes Jahr einen neuen Stoff und damit auch einen neuen Reiz und eine neue Werbekraft. — Eine weitere Verbesserung besteht darin, daß bei sämtlichen Bildern nicht nur wie bisher der Name des Künstlers, sondern soweit möglich auch der Ort, wo dieselben sich befinden, angegeben wird. Ferner wird der Kalender bei den Künstlern, für welche das Jahr 1909 hinsichtlich ihrer Geburt oder ihres Todes ein Jubiläum bedeutet, sowie bei den Persönlichkeiten, für welche ein Bild geboten ist, Notizen aus ihrem Leben bringen. Geographische und geschichtliche Bilder erhalten eine kurze Erläuterung, welche den Eindruck des Bildes vertieft, zu genauerem Betrachten anregt, zu weiterem Nachlesen über den dargestellten Stoff veranlaßt.

Sie sehen daraus, daß wir den eingelaufenen Wünschen Rechnung trugen, soweit es möglich war. Eine Reihe anderer Wünsche kann allerdings nicht berücksichtigt werden. Einige derselben hätten den

Charakter unseres Kalenders zu sehr alteriert (z. B. Weglassung der astronomischen Notizen, Ausmerzungen aller religiösen Bilder, Streichung der Merkverse). Der Ausführung anderer Wünsche stellen sich mancherlei Schwierigkeiten in den Weg (z. B. rote Bezeichnung der Sonntage, Herstellung einer künstlerisch geschmückten Rückwand). Auch der weitere Wunsch, jeden Tag ein Blatt mit einem Bild zu geben, ist nicht ausführbar. Wollten wir zu den dann nötigen 365 Blättern unser bisheriges Kunstdruckpapier verwenden, so würde der Kalender so dick und schwer, daß er als Aufhänge- und Abreißkalender nicht mehr benutzt werden könnte. Auch würden sich bei gleichbleibender Ausstattung die Herstellungskosten so steigern, daß ein Verkaufspreis unter 2,75 *M* kaum möglich wäre. Wollten wir aber geringeres Papier nehmen, so würde dies zu einer tatsächlichen Verschlechterung in der Wiedergabe der Bilder führen.

Wir kommen nun zum letzten Wunsch, der auf eine Änderung des Vertriebs unseres Kalenders abzielt. Es wird behauptet, durch die Subskription werde man genötigt, „die Katze im Sack zu kaufen“, und das sei nicht recht; der Verleger solle den Kalender zuerst fertigstellen, dann an die Vereine hinausgeben und erst nachher zur Bestellung auffordern. Diesem Wunsch kann unter den jetzigen Verhältnissen durchaus nicht entsprochen werden. Der Verleger hätte, wenn auf die Subskription verzichtet würde, ein solches Risiko zu tragen, daß er sich mit dem bisherigen Honorar nicht mehr begnügen könnte. Auch würde er, um einem drohenden Verluste möglichst vorzubeugen, die Auflage äußerst niedrig bemessen, was aber eine Erhöhung des Selbstkostenpreises und damit eine weitere Verminderung des Gewinns für unsere Kassen zur Folge hätte. Wir sind überzeugt, daß das mit den Herren Holland & Josehans-Stuttgart getroffene Abkommen für uns nicht vorteilhafter gestaltet werden kann.

Auf Grund dieser Ausführungen kommen wir zu folgenden Anträgen:

1. Der Kalender erscheint 1909 und 1910 in allgemeiner in derselben Einrichtung und Ausstattung wie bisher, erhält aber insofern eine Erweiterung und Verbesserung, als bei den Gedenktagen in erster Linie Jubiläumstage berücksichtigt und bei den Künstlern und Bildern, wo es nötig und möglich ist, erläuternde Bemerkungen gegeben werden.

2. Die Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine sucht sich einen möglichst großen Gewinnanteil dadurch zu sichern, daß sie auch in künftigen Jahren auf den Kalender subskribiert und damit dem Verleger ein größeres Risiko abnimmt.

3. Von dem Gewinnüberschuß, der sich aus dem Kalender 1908 ergibt, erhält die Zentralstelle der Vereinigung 100 *M*, der Rest wird einem Reservefonds überwiesen, der laufende Ausgaben decken und etwaige Schwankungen in den Herstellungskosten ausgleichen soll.

Damit sind wir mit unserem Bericht über das Kalenderunternehmen zu Ende. Es drängt uns noch, allen den Kollegen, welche uns bei der Ausarbeitung des Kalenders mit ihrem Rate unterstützt haben, den wärmsten Dank auszusprechen. Mit denselben verbinden wir die Bitte, uns auch künftighin, so lange wir mit der Ausarbeitung betraut sind, unterstützen zu wollen, insbesondere in der Auswahl der Bilder.

Wenn irgendwo, so gilt auch bei unserem Kalender:

„Vereinte Kraft stets Gutes schafft.“

Die Zentralstelle:

I. A.:
Gensel-Liegnitz.

Die Bearbeiter:

M. Huber-Stuttgart und
O. Hammer-Ulm a. D.

Wochenschau.

Das neue Abgeordnetenhaus hat schon seine ersten Taten hinter sich. Das Präsidium ist gewählt, die Abteilungen haben sich konstituiert, die erste Vorlage, ein Notgesetz, ist durchberaten. Vorgegangen ist das Herrenhaus. Es handelt sich um Teuerungszulage für Geistliche. Die Erträgnisse aus den landeskirchlichen Umlagen, welche zur Besoldung bestimmt sind, sollen der Alterszulagekasse für die ev. Geistlichen überwiesen werden mit der Ermächtigung, daraus Gehaltsvorschüsse zu zahlen an bedürftige Geistliche. Im Herrenhause ging die Vorlage glatt ohne Diskussion durch, nachdem der Kultusminister die dringliche Notwendigkeit hervorgehoben hatte. Der Referent, Prof. Hillebrandt aus Breslau, verlaublich zwar ein formelles Bedenken, daß jetzt schon Erlasse genehmigt werden sollen, die einen Teil des Inhalts der noch zu genehmigenden Gesetze voraussetzen. „Jedoch“, meinte er, „diese Bedenken werden überwogen durch die Dringlichkeit der Angelegenheit, durch die Schwierigkeit der Verhältnisse und die große Not-

lage der Geistlichen“. Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen. Im Abgeordnetenhaus remonstrierten die Freisinnigen und Sozialdemokraten. Man erwiderte ihnen aber, es handle sich um gar keine Bewilligung staatlicher, sondern lediglich kirchlicher Mittel. Der Sozialdemokrat wies ostentativ auf die viel größere Notwendigkeit einer Aufbesserung für Lehrer hin, und als er unter stürmischer Heiterkeit des Hauses auf die werktätige Christenliebe seiner Partei hinwies, mußte er sich von dem schlagfertigen Finanzminister eine derbe Abfuhr gefallen lassen. Mit übergroßer Mehrheit wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen; Dienstag in dritter Lesung endgültige Annahme. Dann reisen die Herren wieder nach Hause. Wer wollte sich der Erkenntnis verschließen, daß viele Geistliche wirklich in gedrückter Lage leben und nach einem Teuerungsgroschen ausschauen mögen? Wir wünschten uns nur eben so warmherzige und schnelle Nothelfer.

Da hat die „Preuß. Lztg.“ gegenwärtig eine scharfe Auseinandersetzung mit der „Kreuzztg.“ über verspätete oder gar noch rückständige Zahlungen von Teuerungszulagen. Lebhaft Beschwerden sind der „Preußischen“ aus verschiedenen Gegenden, u. a. aus Schleswig-Holstein zugegangen. Darauf erwidert die „Kreuzztg.“ rundweg: „Diese Beschwerde entbehrt der tatsächlichen Begründung. Wie wir hören, ist die Zulage in allen Regierungsbezirken bereits vor längerer Zeit zur Anweisung gelangt. Da die Anweisung aus der Staatskasse erfolgt, war ein vorgängiges Verhandeln mit den Gemeinden nicht erforderlich.“ — Die „Preuß. Lztg.“ weist nunmehr darauf hin, daß die Zulagen im Kreise Kalau erst Mitte Juni ausgezahlt werden. Sie fordert zur Klarstellung noch weiteres Material aus den Lehrerkreisen. Aus Schlesien sind uns bis jetzt über auffallende Verspätungen besondere Klagerufe noch nicht zugegangen. Verschiedene nur glaubten sich übergangen, die leider nach der Fassung des Gesetzes kein Anrecht hatten.

Ärgerliche Sachen sind in jüngster Zeit so reichlich vorgekommen, daß manche Kollegen am liebsten aus der Haut fahren wollten, andere wieder, von glücklicherem Temperament, sich mit einer dicken, indolenten Haut umpanzerten. Bei solchen Gelegenheiten zeigt sich deutlich, wie wenig Freunde unser mühsames Erdenwalten begleiten. Wahrlich, wenn wir uns nicht selbst und unsern Stand recht wacker vor aller Welt lobten, so würden wir nur dürftige Anerkennung finden. An allem ist der böse Mammon schuld, um den wir nach Leibeskräften ringen müssen. Der Danziger Oberbürgermeister Ehlers hat nunmehr in dem Cottbuser Amtsgenossen Werner ein scharf ausgeprägtes Seitenstück gefunden. Besagter Herr hatte auf dem brandenburgischen Städtetage zu Frankfurt a. O. einen schwerwiegenden Antrag Cottbus zu vertreten, also lautend: „Der Städtetag ersucht den Vorstand, bei der Staatsregierung und bei den gesetzgebenden Körperschaften dahin vorstellig zu werden, daß über die hervorstehende Neuregelung der Lehrergehälter die in erster Linie interessierten Gemeinden vor der Entscheidung gutachtlich gehört werden.“ — Dazu bemerkt Oberbürgermeister Werner-Cottbus: „Die Verhandlungen im Parlament hätten ergeben, daß die Lehrerfrage eine sehr ernste Gestalt angenommen hat. Verschiedene Kommunen würden gezwungen sein, wichtige Aufgaben zurückzustellen, um für die Lehrer zu sorgen. Das Selbstbewußtsein der Lehrer ist außerordentlich gesteigert und ihre Ansprüche werden noch weiter wachsen. Die Gehälter sind infolge der Aufwendungen der Städte zum Teil schon zu hoch, gegenüber den Gehältern anderer Beamtenkategorien. Wohin soll das führen, wenn diesem Streben kein Halt geboten wird? Die vielen Vorzüge, die der Lehrer heute schon vor den anderen Beamten hat, werden durch die geplante Aufbesserung noch vermehrt; gegen die Schraube ohne Ende könne nur die Gleichstellung der Lehrer mit den anderen Beamten helfen.“ (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag Cottbus wurde fast einstimmig angenommen.

Also doch nicht ganz einstimmig. Das wundert uns. Selbstbewußtsein nennt der Herr gewiß unsere Forderung vom IV. Preuß. Lehrertage: „Gleichstellung mit den entsprechenden Sekretären.“ Um Gotteswillen, wie kann man sich auch so hoch versteigen! Die Ansprüche werden natürlich noch wachsen, solange wir uns diesem Ziele nur zollweise nähern. Zu hoch schon — man höre und staune — sind unsere Gehälter, wenn man sie mit anderen Beamtenkategorien vergleicht. Mit welchen denn? U. A. w. g. Es muß mächtig gestoppt werden. Bis hierher und nicht weiter. Das meinen die rabiatessten Gleichstellungsfreunde auch. Mit jeder geplanten Aufbesserung werden wir immer bevorzugter. Zuletzt wird der Andrang in unser goldstrotzendes Amt immer massenhafter, daß ganze Scharen von Pädagogen sich beschäftigungslos heruntreiben. Vorbei ist die lehrerlose, die schreckliche Zeit. Nun aber folgt das erlösende Wort. Herr W. stellt sich ganz auf unsern Standpunkt und will in unserm Sinne petitionieren, nämlich um Gleichstellung der Lehrer mit den anderen Beamten. Wenn er dabei aber nur die Absicht verfolgt, die Schraube ohne Ende abzustellen, so kann man sich wohl die Kategorien denken, mit welchen er uns in Reihe und Glied aufmarschieren lassen will. Haben denn die Kollegen in Cottbus dem Herrn Oberbürgermeister nicht sofort einen Bielfeldt verehrt? Jedenfalls werden sie nicht zurückstehen gegen die Danziger Kollegen, die energisch sich ihrer Haut gewehrt haben. Die politische Farbe des Herrn ist uns nicht bekannt; aber soviel ist gewiß, daß er dem Abg. v. Oldenburg nichts nachgibt, der auch die ewigen Beamtenhöhungen beinahe satt hat. Oder nein, in diesem Punkte trennen sich denn doch wohl die Wege beider Herren. Beamte sind ja für den Herrn in Cottbus ganz andere Leute, die will er ja wenigstens den Lehrern gleichstellen.

Recht lebhaft mußten wir an den grimmigen Gehaltsstreit in Bayern denken. Der gewaltige Zentrumsabgeordnete Pichler kann den Minister nicht scharf genug machen, dem kühnen, kecken Lehrer Jakob Beyhl das Handwerk zu legen und der ganzen freidenkenden Lehrerschaft dazu. Er droht im Gefühle seiner Macht den Drängenden, die doch nur auf ihrem guten Recht bestehen, den Brotkorb höher zu hängen und ruft deutlich genug: „Abtrotzen lassen wir uns nichts.“ Dabei spielt der Feuerruf: „Die Religion ist in Gefahr“ selbstverständlich wieder eine große Rolle. Ein anderer Abgeordneter, Referent über das Gehaltsstatut, Redakteur eines ultramontanen Blattes, namens Held erklärt vor der breiten Öffentlichkeit, daß der Lehrer nicht das Gehalt wie die Staatsdiener mit ähnlicher Vorbildung beanspruchen kann, da er täglich nur fünf Stunden arbeite, lange Ferien und keinen Nachtdienst habe.“ — Die Leute haben eine Ahnung vom Lehrerberuf. Ein bockiger Bauer kann auch nicht anders reden. An gehöriger Hetz- und Heizarbeit im anderen Pädagogenlager fehlt es natürlich nicht. Der ultramontane Lehrerabgeordnete Wörle eifert natürlich wieder den „Geist der antichristlichen Weltanschauung“, wie er sich in der Versammlung im Hackerbräu gezeigt haben soll. Und der Vorsitzende des katholischen Lehrervereins, Hämel ist sein Name, findet den Mut, die Lehrer Bayerns aufzufordern, ihm Unterschriften zuzuschicken, wodurch sie bekennen, daß sie mit dem auf der Münchener Versammlung und in der Presse aufgetretenen Lehrerradikalismus nicht einverstanden sind. Ein Mißbrauch mit dem Namen der Einsender ist ausgeschlossen für jetzt und immer.“ Aber der Mann muß erleben, daß selbst Mitglieder seines Vereins sich mit dem Vorgehen Beyhls und des Bayerischen Lehrervereins einverstanden erklären. Gegen Beyhl ist nunmehr ein Disziplinarverfahren eröffnet. In No. 13 seiner „Freien Bayer. Schltz.“ gibt er sowohl die „Anklageschrift“ wie seine „Rechtfertigung“ den Lesern bekannt. Wie gern würden wir beide Schriftstücke als ungemein lehrreiche Zeichen der Zeit auch in unserer Zeitung zum Abdruck bringen. Wenn uns

Breslau, 2. Juli 1908.

nur der Raum zur Verfügung stände. Die nächste Nummer z. B. ist wegen der Feier in Schreiberhau doch wieder voll besetzt. Vielleicht gelingt es nachher. Oder die Kollegen machen mal einen Extrakauf direkt von Lehrer Jakob Beyhl in Würzburg. Preis pro Nummer 20 \mathcal{F} .

Viel Staub hat in unseren Gauen eine Wahlrede des Greiffenberger Stadtpfarrers Dr. Otte aufgewirbelt, die er in Schweidnitz am 2. Juni gehalten hat. Wegen ihrer Beziehungen zur Schule können wir nicht umhin, die Sache kurz zu registrieren. Redner hatte u. a. erklärt, „die liberalen Parteien seien die Vertreter des Atheismus in Gesellschaft und Schule“. Daraufhin erklären sämtliche evangelischen Lehrer der Stadt Schweidnitz öffentlich: „Sollte der Redner mit dieser Beschuldigung auch die evangelischen Lehrer gemeint haben, welche hierorts sich zur liberalen Partei bekennen, so weisen wir diese beleidigende Unterstellung mit Entrüstung zurück.“ — Auch der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins hat sich zur Wehr gesetzt. Er beschränkt sich auf die Feststellung, daß dem genannten Herrn das Eintreten für die in Artikel 12 der preußischen Verfassung gewährleistete Glaubensfreiheit gleichbedeutend ist mit Atheismus. Unglauben und Heidentum. Dann heißt es weiter: „Wir sind uns voll bewußt, daß eine unüberbrückbare Kluft unsere Weltanschauung von der des Ultramontanismus trennt und sind stolz darauf, in dem Kampfe um das teure Gut der Gewissensfreiheit stets in der ersten Reihe gestanden zu haben.“ Der streitbare Pfarrer schweigt darauf nicht still; den evangelischen Lehrern gegenüber spricht er seine Freude aus, daß sie ehrlich entrüstet sind bei der bloßen Vermutung, für Atheisten gehalten zu werden in einer Zeit, „in der zahlreiche liberale Lehrer von Hamburg, Bremen, München usw. offen und rückhaltlos mit ihrem Atheismus prahlen“. Er bleibt dabei, „daß durch die Schul- und Kirchenpolitik der Liberalen dem Atheismus, d. i. der ungläubigen Weltanschauung, in unserm engeren Vaterlande kräftigst Vorschub geleistet wird“. — Punktum: die Nationalliberalen haben recht, wenn sie von der unüberbrückbaren Kluft der Weltanschauung reden. Darum kein Wort weiter, es wäre nur in leere Luft verhaucht. Solche Reden werden wir noch oft hören.

Zum Schlusse noch etwas Spaßiges. Der „Hannov. Kurier“ vermeldet: „Zum »Fredenbaum« in Dortmund, wo die großen Versammlungen des Lehrertages stattfanden, sind die katholischen Vereine mit vielen kirchlichen und weltlichen Fahnen und vielen Musikchören hingezogen, um gegen den antichristlichen Geist des „Deutschen Lehrervereins“ zu protestieren. Oberlehrer Rosenberg hielt die „Festrede“ und bezeichnete die Ausführungen Natorps als antichristlich, ja antireligiös.“

Darüber werden viele Kollegen recht herzlich lachen. Soweit haben wir es doch noch nie gebracht. Wir bezweifeln immer noch, daß extra zu diesem Zwecke der Aufzug stattgefunden hat. Es wäre gar zu komisch.

Und nun heilsame, kraftbringende Ferien, prächtiges Reise-wetter, guten Humor und ausreichende Moneten!

Mitteilungen.

-ch. Berlin. [Protest gegen die Zurücksetzung der Lehrer.] In der stark besuchten Vereinsversammlung des Berliner Lehrervereins am 26. Juni kam die Mißstimmung und Erregung über die grundlose und verletzende Zurücksetzung der Lehrer bei Gewährung von Teuerungszulagen an die städtischen Beamten voll und ganz zum Ausdruck. Nach langer Debatte gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Der Berliner Lehrerverein empfindet den Ausschluß der Lehrer von der den andern städtischen Beamten bewilligten einmaligen Zulage als eine unbegründete, kränkende Zurücksetzung. Er bedauert, daß die Stadtverordnetenversammlung sich nicht entschlossen hat, die Lehrer in die Vorlage des Magistrats aufzunehmen. Der Berliner Lehrerverein legt Ver-wahrung dagegen ein, daß durch die Begründung der Magistrats-

vorlage in der öffentlichen Meinung der Glaube erweckt worden ist, als habe der Staat den Berliner Lehrern Teuerungszulagen gezahlt.“

-ch. — [Eine einmalige Zulage für städtische Beamte — Lehrer ausgeschlossen.] Der Magistrat hat beschlossen, allen pensionsfähigen Beamten eine einmalige Zulage zu gewähren, und zwar sollen aus den bereitgestellten Kosten von $1\frac{1}{2}$ Millionen \mathcal{M} Beamte bis 2000 \mathcal{M} 100 \mathcal{M} , solche bis 4800 \mathcal{M} 150 \mathcal{M} erhalten. Die Lehrer gehen dabei leer aus. Von ihnen heißt es in der Begründung des Magistrats in philosophischer Klarheit und in mancherlei Sophismen: „Für die Volksschullehrer ist eine Sonderregelung insofern erfolgt, als alle an diese, und zwar auch an die Gemeindegemeinschaften zu zahlenden Zulagen der Staat aus seiner Kasse, sie sich aber von den Schulverbänden erstatten läßt. Aus dieser Anlehnung ergibt sich für den Magistrat die Notwendigkeit (!), bei den einmaligen Zulagen die Lehrer unberücksichtigt zu lassen. Dies gilt auch für die übrigen Lehrer, die von den staatlicherseits gezahlten einmaligen Zulagen ausgeschlossen worden sind.“

-ch. — Haarschwundkrankheit in Schöneberg.] In dem benachbarten Schöneberg ist der auch schon an andern Orten beobachtete Haarschwund (Mikrosporidie) unter den Gemeindegemeinschaften aufgetreten. Die von der Krankheit betroffenen Schüler verlieren die Haare und sehen aus wie rüddige Schafe. Fast ausschließlich werden Knaben bis zu 15 Jahren von der Krankheit betroffen. Die städtischen Behörden gehen sofort energisch gegen die Verbreitung der Krankheit vor. Es sind 50 Ärzte zur Beobachtung und Untersuchung der Schüler gewonnen. Sämtliche Gemeindegemeinschaften und höherer Schüler in dem betreffenden Alter werden untersucht. Unter ärztlicher Aufsicht werden den Schülern die Haare geschnitten, und dann wird eine Untersuchung der Kopfhaut vorgenommen. Auch bei den Schülerinnen werden Beobachtungen vorgenommen werden.

— [Was ist der Deutsche Lehrerverein.] Falls du's noch nicht weißt, verehrter Leser, so höre: eine Institution zur Züchtung des Ständedünkels und zur Absendung von Huldigungsadressen an Potentaten! So schreibt die „Norddeutsche Volksstimme“ in Bremerhaven, und die muß es doch wissen. Sie hat auch keine Hoffnung, daß es anders werde. „Den Gedanken, daß der Weg zum Heil der Schule und Wohl der Lehrerschaft nur über den Sozialismus führt, wird der „nach obenblickende geistige Hofstaat“ voll stolzer Verachtung von sich weisen, dafür aber in Gottergebenheit den Schmachtriemen wieder ein Loch enger schnallen.“ Wir können der Norddeutschen Volksstimme zu unserem Bedauern nicht versprechen, daß die Lehrerschaft den von ihr angepriesenen Weg zum Heil gehen wird.

Breslau. [Breslauer Lehrerverein.] (VII. Hauptversammlung am 22. Juni.) Der Sitzung des Lehrervereins ging eine etwa $\frac{3}{4}$ stündige allgemeine Versammlung ev. Lehrer Breslaus voraus, in der über die Sander-Stiftung berichtet wurde. Gegen 9 Uhr eröffnete Koll. Moese die Hauptversammlung. Fast der ganze Abend wurde mit Berichten über die Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund ausgefüllt. Es sprach Koll. Skottke über den Begrüßungsabend und die Begrüßungsreden am ersten Hauptverhandlungstage, ferner über das Festmahl, das Festkonzert und die Schlußfeier im Fredenbaum. Später nahm er noch einmal das Wort zu dem Bericht über den Vortrag des Generalsekretärs Tews „Ursachen und Wirkungen des Lehrermangels“. Koll. Moese berichtete von den Verhandlungen über das Thema „Reichsschulbehörde“, sowie über das Dortmunder Lehrervereinswesen. Die Ausführungen des Marburger Professors Natorp über „Die Volksschule vor 100 Jahren und heute“ beleuchtete Rektor Kynast. Er machte auch interessante Mitteilungen über das Dortmunder Schulwesen und gab ein Bild von der Feier am Falk-Denkmal in Hamm. Sehr interessant war auch, was Rektor Kynast von seiner Tour nach Holland erzählte. Reise-eindrücke der anderen Teilnehmer an der Versammlung konnten der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr gehört werden. Rühmend hervorgehoben wurde nur, daß die nach dem Westen fahrenden Schlesier an mehreren Orten, die einer etwas eingehenderen Besichtigung für wert erachtet worden waren, namentlich in Wiesbaden und in Goslar, von den dortigen Kollegen mit seltener Liebenswürdigkeit empfangen und zu allem Sehenswerten geführt wurden. Die ziemlich gut besuchte Versammlung nahm sämtliche Berichte mit viel Interesse und Beifall entgegen. — Bei dem Punkte Mitteilungen wurde des Falles Knispel Erwähnung getan, mit dem sich der Verein in nächster Zeit noch näher beschäftigen wird. — Beschlossen wurde endlich, daß der Verein bei der Enthüllung des Bosse-Denkmal in Schreiberhau am 5. Juli durch Rektor v. Adlersfeldt vertreten werden soll.

— [Pädagogische Abteilung.] In den letzten Jahren haben unter den pädagogischen Abhandlungen die Erörterungen über die Erziehung des Kindes zur Kunst einen breiten Raum eingenommen. Man bemüht sich heute, das Kind mit künstlerischen Eindrücken aller Art zu umgeben, um es dadurch zum Kunstverständnis zu erziehen und künstlerisch empfinden zu lehren. In der ersten Zeit mögen diese Bestrebungen vielleicht etwas radikal gewesen sein und oft über das Ziel hinausgeschossen haben; jetzt aber dürften sie sich

wohl so ziemlich in den richtigen Bahnen bewegen. Leider scheinen aber noch viele irriige Ansichten über die Kunstbewegung zu bestehen, und der berechnete Kern der Sache scheint noch immer nicht die Würdigung zu finden, die er verdient. Das beweist z. B. ein um die Weihnachtszeit in einer hiesigen angesehenen Zeitung erschienener längerer Artikel: „Die Kunst im Leben des Kindes. Ein pädagogischer Irrtum“, über den Koll. Slotta in der letzten Sitzung sprach. Der Verfasser des Artikels wendete sich gegen die Forderung, daß auch Bilderbücher künstlerisch ausgeführt sein müßten, und sucht seine Ansicht psychologisch durch Analogien auf dem Gebiete der Musik und der Dichtkunst zu beweisen, geht aber dabei teilweise von falschen Voraussetzungen aus und läßt sich auch einige Trugschlüsse zuschulden kommen. So übersieht er z. B., daß eine Kindermelodie, ein Kinderreim auch ein Kunstwerk sein kann und zu den „Meistersingern“ bezw. zum „Faust“ in demselben Verhältnis steht, wie ein gutes Bilderbuch zum Gemälde eines großen Meisters. — In einem zweiten Vortrage sprach Koll. Paul Mittmann über das „Schulwesen in Palästina und Syrien“. Der Vortragende, der 5 Jahre lang als Lehrer in Jaffa und Beirut tätig war, schilderte zunächst das bunte Völkergemisch des Orients, gab sodann einen kurzen Rückblick über die Geschichte des dortigen Schulwesens und besprach darauf die verschiedenen christlichen und türkischen Schulen. Nach einigen interessanten Mitteilungen über das Leben der in der Levante wohnenden Europäer schloß er mit einem Hinweis auf die Bedeutung der deutschen Auslandsschulen für die Ausbreitung des Deutschtums und des deutschen Handels.

— [Der diesjährige Allgemeine Fürsorge-Erziehungstag] findet vom 7. bis 10. Juli 1908 zu Straßburg-Elsaß statt, einberufen von der freien Konferenz der Berufsarbeiter und Freunde des Fürsorge-(Zwangs-)Erziehungswesens. Die Tagesordnung bietet nachstehende Vorträge: 1. Ref.: Dir. Dr. Petersen-Hamburg: „Licht- und Schattenseiten der Familienziehung.“ Kurze Ergänzungsberichte erstatten außerdem: a) Pastor Siebold-Bethel-Bielefeld, über evang. Erziehungsvereine; b) Monsignore Dr. Werthmann-Freiburg i. B., über kath. Erziehungsvereine; c) Pfarrer Rohr-Sieverdorf-Dosse, über die Erziehungskolonie. 2. Ref.: Dr. jur. Polligkeit, Direktor der Zentrale für private Fürsorge Frankfurt a. M.: „Die Abhängigkeit des Erfolges der Zwangserziehungs-Gesetzgebung von einer Reform des Armen- und Strafrechtes.“ 3. Ref.: Dir. P. Seiffert-Strausberg (Mark): „Berufsausbildung der schulentlassenen männlichen Zöglinge.“ 4. Ref.: a) Frau Oberin Simon-Boppard a. Rh., b) Vorsteher P. Blochwitz-Frankfurt a. M.: „Berufsausbildung der schulentlassenen weiblichen Zöglinge.“ Außerdem werden an diesen Tagen von den Teilnehmern gemeinsam verschiedene Erziehungsanstalten besichtigt. Von jedem Teilnehmer wird zur Begleichung der Druck- und Portokosten usw. ein Beitrag von 5 \mathcal{M} erbeten. Dafür wird das Protokoll nebst Referaten übersandt. Tageskarten zu 1 \mathcal{M} . Die Tagung hat nicht konfessionelle oder politische Schranken. Sie will allen Behörden, Freunden und Berufsarbeitern der Fürsorgeerziehung aus allen Lagern den breiten Boden zum friedlichen Austausch von praktischen und theoretischen Erfahrungen bieten. Anmeldungen an P. Seiffert, Direktor in Strausberg (Mark). Am 6. und 7. Juli, vormittags, tagt ebenfalls in Straßburg die Konferenz der Berufsvormünder. Näheres durch Dir. Dr. Polligkeit, Zentrale für private Fürsorge, Frankfurt a. M., Hochstraße 25.

— [Lehrer als Mitglieder der Schuldeputation.] Nachdem von der Königl. Regierung die seitens der Stadtverwaltung erfolgte Wahl dreier Mitglieder der städtischen Volksschullehrerschaft, eines Rektors, eines Lehrers und einer Lehrerin, in die nach dem Gesetz vom 20. Juli 1906 zu bildende Schuldeputation bestätigt worden ist, werden Rektor Romanus Knetsch (kath. Mädchenschule XXXVII, Siebenhufener Straße), Lehrer Hermann Bandmann (ev. Mädchenschule 23, Gartenstraße 25) und die Lehrerin Fräulein Anna Westram (ev. Mädchenschule 24, Tauentzienstraße 24) in die städtische Schuldeputation als Mitglieder eintreten. (Mit diesem Ausgang dürfte die hiesige Lehrerschaft wohl zufrieden sein. D. Red.)

— [Das Vogtbüchel], der Adresskalender der Breslauer Lehrer und Lehrerinnen, hat sich stillschweigend während unserer zehntägigen Abwesenheit eingestellt und erwartet wiederum von uns ein freundliches Patenwort. Zu sehr haben wir uns an diese alljährliche, unentbehrliche Erscheinung gewöhnt, so daß wir nicht recht begreifen, wie jemand ohne diesen Opus durch den neuen Jahrgang schreiben kann. Zuerst fällt unser Blick nicht etwa auf den eignen höchst werten Namen, wiewohl dieser wieder um 3 Nummern höher gerückt ist, sondern auf das Inhaltsverzeichnis. Statt 22 Nummern diesmal 23, welches neue Bedürfnis ist da so dringlich hervorzugetreten? Siehe da, ad 3 „Turnlehrer und -Lehrerinnen“, zwei volle Seiten lang. Ob da nicht im nächsten Jahre auch die Fortbildungsschullehrer samt und sonders im Anmarsch sein werden, wenn der Schlosserinnung nicht etwa gelungen ist, sie vor Schloß und Riegel zu setzen. Schülerzahl um etwa 1500 gewachsen, Zahl der Schulen dagegen nur sehr wenig. Ev. Knabenschulen sind 41 geblieben, kath. Knabenschulen statt 26=27, ev. Mädchenschulen statt 40 war eine weniger, kath. Mädchenschulen statt 27=28 und gemischte Schulen 5 statt 4. Infolgedessen ist die Zunahme der Rektoratsstellen nur eine äußerst winzige; bei ev. Schulen ist unsers Wissens wieder keine neue Stelle eingerichtet. Allgemein herrscht die Befürchtung, daß die großen

Schulsysteme langsam Eingang finden könnten trotz aller Gegenstimmung in maßgebenden Kreise. — Im einzelnen erübrigt es sich, auf die bekannten Rubriken des Kalenders einzugehen; sie zeigen wenig Veränderungen. Wie immer, empfehlen wir das Vogtbüchel auch auswärtigen Kreisen; es bietet auch für diese viel Lehrreiches und Wissenswertes. (Pr. 60 \mathcal{M} im Selbstverlag des Verf. W. Vogt, Bockstr. 5).

— Wir weisen auf die Ausschreibung des hiesigen Magistrats betr. Anstellung evangelischer Lehrer im städtischen Schuldienst noch besonders hin. (Siehe Inseratenteil.) Den sich Meldenden ist genaue Beachtung der vorgeschriebenen Bedingungen zu empfehlen.

Beuthen O/S. [Erhöhte Gehaltsskalen. — Unterrichtskursus in der Hauswirtschaft. — Ostmarkenzulage.] Die von den Gemeinden Birkenhain und Brzezowitz beschlossenen Lehrer-gehaltsskalen (1300 + 200 \mathcal{M}) sind von der Regierung bestätigt worden. — Der Beuthener Kreisausschuß veranstaltet im Laufe dieses Sommers in der Roßberger Haushaltungsschule einen Unterrichtskursus in der Hauswirtschaft für dem Arbeiterstande angehörige Mädchen im Alter von 17—25 Jahren. Die Unterrichtsgegenstände sind dieselben wie in der Haushaltungsschule. — Die in Sachen der Ostmarkenzulage angeregte Lehrerversammlung in Gleiwitz ist auf den 28. d. M. festgesetzt worden. Es soll diese Zulage nur für die Lehrer beantragt werden, die in Gemeinden mit durchweg polnischer Bevölkerung amtieren. Beuthen O/S., das als eine deutsche Stadt angesehen werden muß, käme z. B. dann nicht in Betracht.

Falkenberg O/S. Die Lehrerversammlung des Gauverbandes Brieg, welche am 20. Juni cr. in Falkenberg O/S. abgehalten wurde, war sehr gut besucht; ungefähr 100 Teilnehmer aus allen Gauvereinen waren anwesend. Während sich die Kollegen im schönen Schützenhausgarten sammelten, traten die Abgeordneten der einzelnen Vereine zu einer Vertretersitzung zusammen, um die nötigen geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen. Die Hauptversammlung wurde bald darauf mit dem „Hymnus“ von Goetze „Empor auf des Gesanges Schwingen“, vorgetragen vom Lehrerverein Falkenberg O/S., eingeleitet und einigen üblichen Begrüßungsansprachen eröffnet. Zum ersten Vortrage erhielt sodann Kollege Jentsch-Jatzdorf das Wort, der in sehr ausführlicher Weise das schwierige Thema behandelte „Sexuelle Belehrungen in der Volksschule“. Redner führte ungefähr folgendes aus: Sexuelle Aufklärung der Jugend ist notwendig aus ethischen, hygienischen und sozialen Gründen; mit dem heutigen Vertuschungssystem ist zu brechen und der Grundsatz, daß Unwissenheit auf sexuellem Gebiet Sittlichkeit bedeutet, zu vermeiden. Da die Aufklärungen nur dann von Erfolg sein können, wenn sie auf anatomisch-physiologischen Kenntnissen beruhen, diese aber nur in einem geordneten planmäßigen Schulunterricht vermittelt werden können, so fällt der Schule die Pflicht der Aufklärung zu, und diese darf die ihr hier neu erwachsende Pflicht nicht zurückweisen aus alten, falschen, festgewurzelten Anschauungen oder aus Prüderie. Andere Erziehungsfaktoren, wie Arzt, Geistlicher und Elternhaus können die Aufklärungsarbeit allein nicht übernehmen, weil das sexuelle Gebiet dann aus dem gesamten Unterrichtsbetriebe herausgehoben und ihm dadurch im Geist des Kindes eine viel zu hohe Bedeutung beigelegt würde, und weil viele Eltern auf Grund ihrer eigenen Erziehung dazu nicht befähigt sind, da es ihnen an wissenschaftlichen und pädagogischen Kenntnissen mangelt. Die Volksschule kann freilich nur grundlegend wirken und ist auf deren Untergrund in Fortbildungs- und sämtlichen höheren Schulen weiter aufklärend zu bauen. Die rege Debatte bewies, daß der Vortragende eine interessante Frage aufgerollt hatte, deren genauer Beantwortung noch mancher Meinungsaustausch wird vorausgehen müssen. Insbesondere waren die Meinungen darüber geteilt, ob die sexuellen Belehrungen überhaupt in die Volksschule gehören oder nicht, ferner ob solche Belehrungen das gesamte Sexualleben umfassen oder nur Belehrungen über Geschlechtskrankheiten sein sollen. Auf Antrag des Kollegen Mann erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten im allgemeinen einverstanden und sprach diesem ihren Dank aus. — Als zweiter Referent berichtete Kollege Mann-Brieg über die Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund. Nachdem er die Schwierigkeit der Saalfrage für eine so stattliche Versammlung erörtert hatte, schilderte er die Persönlichkeit einiger Redner, insbesondere des Herrn Tews. Er stellte die Dortmund mit der Mindener Versammlung in Vergleich, streift die Lehrerinnenfrage und die Angriffe der rheinländischen Kollegen gegen Herrn Pretzel und gibt ein Bild der großartigen Schulausstellung. Zuletzt teilt Referent mit, daß durch den Deutschen Lehrerverein der Vertrag mit der Frankfurter Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft gekündigt werden soll. Zusammenfassend rühmt der Vortragende den wohlgegangenen Verlauf der Dortmunder Versammlung, welche dem Deutschen Lehrerverein nur zur Ehre gereichen könne. Nachdem auch Kollegen Mann der Dank der Versammlung für sein die Zeitungsberichte ergänzendes Stimmungsbild zu teil geworden war, wurde die Versammlung geschlossen. — Um 7 Uhr begann der vergnügliche Teil mit einem gemeinschaftlichen Essen, an dem mit Damen ungefähr 140 Personen teilnahmen. Tischreden, ein Tafel- lied, Gesänge, dann Tanz, theatralische und humoristische Darbietungen erhöhten die fröhliche Stimmung, so daß das Fest bis zum Schluß einen schönen Verlauf nahm.

Waldenburg. Am Sonnabend, den 20. Juni, tagte im Hotel „Kaiserhof“ hierselbst die 29. Gauversammlung der Lehrervereine des Kreises. Die Vorarbeiten hatte der Verein Salzbrunn zu erledigen, dessen Vorsitzender, Hauptlehrer Jeutner, die Versammlung gegen 4 Uhr eröffnete und begrüßte. Kollege Gierrth-Hermsdorf überbrachte die Grüße des Vorstandes vom Schles. Lehrerverein. Den ersten Vortrag hielt Kollege Wenzel-Weißstein. Als Ergebnis seiner Ausführungen hatte er nachstehende Leitsätze aufgestellt, die debattelos angenommen wurden. I. Zur Sicherung und notwendigen Erweiterung der Volksschulbildung ist die baldige Einführung der allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule ein dringendes Bedürfnis. II. Um für die Arbeit in der Fortbildungsschule eine sichere Grundlage zu gewinnen, sind vor allen Dingen: a) bei der Stoffauswahl solche Stoffe auszuscheiden, die für die Volksschule entbehrlich oder für die betreffende Stufe zu weitgehend sind; dagegen müssen solche Unterrichtsstoffe, die für das praktische Leben von Bedeutung sind, besondere Berücksichtigung erfahren; b) in unterrichtlicher Beziehung ist zu fordern, daß die Fundamente alles Wissens und Könnens fest gebaut und durch Beachtung der drei Stufen Anschauen, Denken und Anwenden die Volksschüler zu sicherem Können mit größerer Selbständigkeit geführt werden. Sodann sprach Kollege Pallaske-Ober-Waldenburg über „die ungeteilte Unterrichtszeit“. Über dasselbe Thema war schon vor vier Jahren verhandelt worden, der Vortragende meinte aber, er wolle es besonders betreffs der Verhältnisse der Schulen des Kreises erörtern. Dem Vortrage folgte eine längere Besprechung. Die Versammlung erklärte sich durch Annahme des ersten Leitsatzes im Prinzip für die ungeteilte Unterrichtszeit und faßte dann den Beschluß, an der am 11. Juni 1904 angenommenen Erklärung: „Die ungeteilte Unterrichtszeit ist aus sanitären, sozialen, pädagogischen und ethischen Gründen zu fordern“ festzuhalten. Kollege Gierrth-Hermsdorf berichtete hierauf über den deutschen Lehrertag in Dortmund und schloß seine eingehenden Ausführungen mit einer warmen Aufforderung an die Lehrerschaft des Kreises, den Sonderbestrebungen keinen Raum zu gewähren, sondern den Geist der Einigkeit sich zu wahren. Mit lebhaftem Beifall wurden seine, wie die Ausführungen der oben erwähnten Redner aufgenommen. Herr Rektor Krause wies im Anschlusse an den Bericht über die Leistungen des Dortmunder Lehrergesangsvereins auf die Schritte zur Gründung eines Lehrergesangsvereins im Kreise hin und regte zur Teilnahme und Unterstützung der Bestrebungen an. Es kam zu einem entsprechenden Beschlusse. Der Verein Altwasser hatte folgenden Antrag eingebracht: „Die Gauversammlung hält die Entschädigung für die Überstunden nicht mehr für angemessen und bittet den Geschäftsführenden Ausschuß, bei der Königl. Regierung dahin vorstellig zu werden, daß die Entschädigung für geleistete Überstunden für den ganzen Regierungsbezirk in angemessener Weise neu geordnet werde.“ Nach Erledigung der üblichen Formalitäten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einer Einladung an die Kollegen und ihre Angehörigen zum Besuch eines Abendkonzerts im Garten des Hotels, für welches der vorbereitende Verein die Waldenburger Stadtkapelle engagiert hatte. Das Konzert war gut besucht und fand die lebhafteste Anerkennung der Erschienenen.

Charlottenburg. [Teuerungszulage.] Die Königliche Regierung zu Potsdam hat durch Verfügung vom 25. Mai d. J. für die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 15. April bzw. 8. Mai d. J. betr. die Gewährung von Teuerungszulagen an die Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen der Gemeindeschulen und der Bürgermädchenschule ihre Genehmigung in Anspruch genommen, die ohne diese erfolgte Zahlung für ungültig erklärt und einen Bericht dieserhalb gefordert. Der Magistrat hat darauf sofort die Genehmigung der Königlichen Regierung nachträglich nachgesucht, um die Anrechnung der Teuerungszulage auf die spätere Gehaltsrevision gemäß dem Gemeindebeschlusse sicher zu stellen. Er will bis zum Eingang dieser Genehmigung die weitere Zahlung der Teuerungszulage, also zunächst zum 1. Juli d. J., einstellen. — Der Entscheidung der Regierung sieht man in hiesigen Lehrerkreisen mit begreiflicher Spannung entgegen.

Leipzig. Zu Kantate, am höchsten Feste der deutschen Buchhändlerwelt, hat die Verlagsbuchhandlung Philipp Reclam jun. in Leipzig in aller Stille, wie es ihren nunmehr vierzigjährigen Traditionen entspricht, ein Jubiläum gefeiert, das nicht nur eine bedeutsame Etappe in ihrer eigenen Entwicklung bezeichnet, sondern als ein Merkstein in der Geschichte des Buchhandels, ja, in der des geistigen Lebens überhaupt gewürdigt zu werden verdient: das Erscheinen der 5000. Nummer der Universalbibliothek. Wir weisen doppelt gern auf diese Tatsache hin, da ein Schriftsteller aus unsern Reihen, Otto Ernst, berufen war, den Inhalt zu der 5000. Schrift zu liefern.

St. Johann a. d. Saar. Der deutsche Verein für Knabenhandarbeit hält vom 10.—13. Juli d. J. in dem genannten Orte seinen XVIII. Kongreß ab. Anfragen sind zu richten an Bürgermeister Dr. Neff in St. Johann. An Vorträgen sind in Aussicht genommen: 1. Die Erziehung der Hand nach ihrer Bedeutung für die technische und wirtschaftliche Kultur. 2. Die Knabenhandarbeit als Mittel der Jugendfürsorge. 3. Der Werkunterricht, seine Bedeutung und Gestaltung in der Unterstufe der Volksschule. 4. Unsere Ausstellung, was lehrt sie uns mit besug auf Kunstgewerbe und Handwerk.

Paris. In Paris ist ein Heim geschaffen worden für deutsche Lehrer, die sich zwecks Sprachstudien in Frankreich aufhalten müssen. Dicht vor den Toren der Hauptstadt, leicht mit Trambahnen etc. zu erreichen, in gesünder Lage, 3 rue Rouget de l'Isle in Malakoff (Seine) wurde ein freundliches Haus mit Garten hierzu eingerichtet. Professor Guilhem, der Direktor des Instituts Philologique, übersendet gern Prospekte der Anstalt, die nicht auf materiellen Gewinn ausgeht, sondern in kollegialen Sinne geleitet wird.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. Mittelschul. Gustav Dittrich in Breslau, f. d. L. Alfons Schibille in Moschzenitz, Kr. Rybnik, f. d. L. August Flegel in Babitz, Kr. Leobschütz, f. d. L. Johann Gurok in Orzesche, Kr. Pleß, f. d. L. Franz Mierswa in Woschütz, Kr. Pleß, f. d. L. Josef Pech in Neudorf, Kr. Kattowitz, f. d. L. Josef Hyllus in Deutsch-Piekar, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Josef Hansel in Frei-Kadlaub, Kr. Rosenberg; f. d. L. Klara Fuhrig in Tarnowitz, f. d. L. Margarete Zimetzyk in Zabrze, f. d. L. Gertrud Trtzka in Brzenskowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Elisabeth Wystrychowski in Rosdzin-Borken, Kr. Kattowitz; f. d. L. Ignatz Smolarezyk in Mysłowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Richard Babst in Rybnau, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Viktor Lamla in Bobrownik, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Paul Zimmermann in Schwientochlowitz, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Josef Görlich in Zalenzerhalde, Kr. Kattowitz, f. d. L. August Meisel in Friedrichsdorf, Kr. Kattowitz, f. d. L. Herrmann Thiel in Scharley, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Eugen Kirchner in Orzegow, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Gloger in Michalkowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Johann Boder, f. d. L. Karl Dabisch, f. d. L. Julius Baumgart, f. d. L. Richard Schwiese sämtliche in Beuthen O/S., f. d. L. Anton Smuda in Antonienhütte, Kr. Kattowitz, f. d. L. Bertold Müller in Siemianowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Josef Hoheisel in Sohrau, Kr. Rybnik, f. d. L. Richard Zylla in Mikultschütz, Kr. Tarnowitz; f. d. L. Edith Cebulla in Tarnowitz, f. d. L. Olga Rauer in Kochlowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Anna Jussek in Oppeln.

[Verliehen] der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern dem pens. L. Hermann Vogel in Neustadt O/S., d. kath. L. Albert Burghard d. Lehrerstelle in Distelwitz, Kr. Gr.-Wartenberg.

[Ernannt] d. kommiss. L. Barucha zum ordentl. Seminarl. in Rosenberg.

Vereins-Nachrichten.

Preußischer Lehrerverein.

Zur Feier der Enthüllung des Bosse-Denkmal in Schreiberhau.

1. Am 5. Juli, abends 8 Uhr, findet für die in Schreiberhau zurückbleibenden Festteilnehmer ein geselliges Beisammensein im „Lindenhof“, der in der Nähe des Deutschen Lehrerheims gelegen ist, statt. Die Leitung hat Herr Rektor Köhler-Breslau übernommen.

2. Das Festmahl beginnt nachmittags 1½ Uhr und findet im „Lehrerheim“ statt.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Preußischen Lehrervereins.

Auf ein Gesuch um erforderlichen Urlaub für alle die Lehrer, welche als Vertreter von Verbänden und Vereinen des Preuß. Lehrervereins an der Enthüllungsfeier teilzunehmen wünschen — sofern sie nicht schon Ferien haben — hat der Kultusminister verfügt: „Ich habe hiergegen nichts einzuwenden und beauftrage das Königliche Provinzial-Schulkollegium bzw. die Königliche Regierung etwaigen Urlaubsgesuchen aus obigem Anlasse stattzugeben, wenn dienstliche Interessen der Beurlaubung nicht entgegenstehen.“

Schlesischer Lehrerverein.

Universitätskursus.

Mitteilung.

Der diesjährige Universitätskursus beginnt Montag den 5. Oktober und schließt Freitag den 16. Oktober.

Studienplan.

1. Professor Dr. Pax, Mikroskopischer Kursus. Eine

Einführung in die physiologische Pflanzenanatomie.
10 Doppelstunden.

1. Zelle, Zellinhalt; mikrochemische Reaktionen.
2. Mikroskopische Bewegungserscheinungen; einzellige Organismen.
3. Hautgewebe.
4. Absorbierende Gewebe und Speichergewebe.
5. Assimilierende Gewebe.
6. Durchlüftungsgewebe; mechanische Gewebe.
7. und 8. Leitungsgewebe.
9. Sekundäres Dickenwachstum.
10. Bildungsgewebe.

Angestrebt wird also Übung im Gebrauche des Mikroskops und Kenntnis der Methoden der Untersuchung pflanzlicher Objekte.

2. Privatdozent Dr. Hönigswald, Die Philosophie der Renaissance mit anschließenden Diskussionen über ihre Beziehungen zu philosophischen Problemen der Gegenwart. 10 Vorlesungen.

Stunde 1—3. Allgemeine kulturgeschichtliche Einleitung. Die Kultur, Wissenschaft und Philosophie der Renaissance. Der Kampf zwischen Aristotelismus und Platonismus auf dem Boden der Renaissance. Die Wiederbelebung der Philosophie Platons. Beziehungen der Renaissance zu philosophischen Problemen der Gegenwart. Die ersten Renaissance-Philosophen und Humanisten. Nikolaus von Kues.

Stunde 4—6. Fortsetzung. Pomponatius (Pietro Pomponazzi). Der Kampf zwischen den Averroisten und Alexandristen. Laurentius Valla. Paracelsus. Cardanus. Telesius Campanella. Giordano Bruno.

Stunde 7.—10. Fortsetzung. Die deutsche Philosophie und Theosophie der Zeit. Nachwirkungen der Renaissance in den romanischen Ländern. Die Staats- und Rechtsphilosophie der Zeit. Die Begründung der modernen Wissenschaft. Lionardo da Vinci, Kopernikus, Kepler, Galilei.

3. Professor Dr. Koch, Das deutsche Drama und Theater im 19. und 20. Jahrhundert. 10 Vorlesungen.

I. Rückblick der Entwicklung von Drama und Bühne bis auf Schiller.

II. Schiller und die Romantik. Die Weimarer Bühne.

III. Heinrich von Kleist.

IV. Grillparzer und die österreichischen Dramatiker. Das Burgtheater.

V. Das junge Deutschland und Immermanns Musterbühne.

VI. Friedrich Hebbel.

VII VIII. Das rezitierende Drama und die deutschen Bühnen von 1810 bis zur Gegenwart. Naturalismus und fremde Einflüsse (Ibsen).

IX. Singspiel und Oper bis auf Richard Wagner. Wagners Anfänge.

X. Richard Wagner und Bayreuth. Rückblick und Ausblick.

4. Privatdozent Dr. Ziekursch, Deutsche Geschichte von 1815 bis 1871. 10 Vorlesungen.

1. Deutschland nach den Befreiungskriegen.

2. Die Entstehung politischer Parteien in Deutschland (1815—40).

3. 4. Die deutsche Revolution von 1848/49.

5. Die Reaktionszeit und die neue Ära.

6. Der preußische Verfassungskonflikt und die Bundesreformversuche.

7. Die dänische Frage.

8. Der Krieg mit Österreich.

9. 10. Begründung des Deutschen Reichs.

Jeder Zyklus kostet 5 *M.* Es werden zu jedem Zyklus besondere Karten ausgegeben. Der Mindestbetrag ist jedoch auf 10 *M.* festgesetzt worden. Dafür kann entweder das Fach unter 1 belegt, oder es können 2, 3, oder 3, 4, oder 2, 4 kombiniert werden. Eine Vollkarte kostet 10 (Fach 1) + 5 (Fach 2) + 5 (3) + 5 (4) = 25 *M.* Wegen der entstehenden hohen Kosten für den mikroskopischen Kursus kann diesmal eine Ermäßigung auf die Vollkarte nicht eintreten.

Es ist in hohem Grade wünschenswert, daß sich die Teilnehmer auf die philosophischen Vorlesungen vorbereiten. Sonst ist eine freie Aussprache schwer denkbar, und der Gedanke der Diskussion müßte für später wieder fallen gelassen werden. Zur Vorbereitung empfiehlt Herr Dr. Hönigswald ein geschichtliches und ein systematisch gehaltenes Buch und zwar:

1. K. Vorländer, Geschichte der Philosophie, 2 Bände, 1908, geheftet 8,10 *M.*

2. B. Bauch, Geschichte der neueren Philosophie, Göschen in Leipzig, 2 Bändchen, zusammen ca. 2 *M.*

3. A. Riehl, Einführung in die Philosophie der Gegenwart, Teubner in Leipzig, geb. 3,60 *M.*

4. O. Külpe, Einleitung in die Philosophie, Hirzel in Leipzig, geb. 6 *M.*

Wahrscheinlicher Stundenplan:

7—9	täglich Pax I. Kursus (30 Teilnehmer)
9 ¹ / ₂ —11 ¹ / ₂	„ „ II. „ (30 „)
12—1	„ Ziekursch
2 ¹ / ₂ —4 ¹ / ₂	„ Pax III. Kursus (30 „)
5—7	„ Hönigswald in der 1. Woche und Koch in der 2. „

Wer sich an dem mikroskopischen Kursus beteiligen will, wolle bei der Meldung angeben, ob er in I., II. oder III. Kursus eingereicht sein will.

Zugelassen sind alle Lehrer und Lehrerinnen ohne Unterschied der Konfession oder der Vereinszugehörigkeit. Die Anmeldung ist zu richten an Rektor Joseph Schink, Breslau V, Gartenstraße 57 I. Zum mikroskopischen Kursus gilt die Meldung jedoch nur dann als geschehen, wenn ihr der Betrag von 10 *M.* (Abtrag 5 *ℳ*) beigefügt wird.

Der Betrag für andere Vorlesungen kann der Meldung ebenfalls beigefügt, jedoch auch am Tage vor der Eröffnung des Kursus persönlich erlegt werden.

Die Ausgabeder Teilnehmerkarten und des endgültigen Stundenplanes erfolgt Sonntag, den 4. Oktober, früh 11—1 Uhr an der oben bezeichneten Stelle und abends bei der Begrüßung. An beiden Stellen sind auch die gesammelten Wohnungsnachweise (Zimmer mit Frühstück ca. 15 *M.*) einzusehen. Soweit es der Stundenplan zuläßt, werden wie alljährlich in der freien Zeit verschiedene Sehenswürdigkeiten, industrielle Anlagen u. a. gemeinschaftlich besucht werden. Die Theaterleitung hat sich auf Ersuchen bereit erklärt, den Spielplan in der Kursuszeit den literarischen Vorlesungen nach Möglichkeit anzupassen und den Herren Kursusteilnehmern zu Studentenpreisen (halben Preisen) das Theater zu öffnen. Jeder Teilnehmer erhält wieder eine von den in Betracht kommenden Dozenten unterschriebene Besuchsbescheinigung. Die Begrüßung der Teilnehmer findet Sonntag den 4. Oktober, abends 8 Uhr, in dem oberen Saale von Paschkes Restaurant, Taschenstraße 21, statt.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Schlesischen Lehrervereins.

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau, e. G. m. b. H.

Zum Quartalswechsel ist die Kasse geöffnet: Sonnabend den 27. Juni und Mittwoch den 1. Juli von 2—6 Uhr, Montag den 29. Juni und Dienstag den 30. Juni, sowie Donnerstag den 2. Juli von 3—6 Uhr.

Während der Sommerferien bleibt die Kasse für den Darlehnsverkehr geschlossen, für den Sparverkehr wird sie am 15. und 16. Juli, sowie am 31. Juli und 1. August während der üblichen Geschäftsstunden offengehalten.

Letzter Kassentag vor den Ferien: Freitag den 3. Juli, erster Kassentag nach den Ferien: Freitag den 7. August.

Der Vorstand.

Nickisch. Dziadek. H. Guhr.

Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Auf vielfache Anfragen zur Mitteilung, daß ein Abkommen unseres Vereins zugunsten der Lehrerschaft mit Spezialärzten nicht mehr besteht.

G. v. Adlersfeldt.

Kreislehrerverein Trebnitz.

Die diesjährige Kreisversammlung findet Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr im Saale des Hotels „Kronprinz“ in Trebnitz statt und werden hierzu, mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen, alle Lehrer und Lehrerinnen des Kreises hiermit herzlich eingeladen. 1. Jahresbericht des Kreisbureaus. 2. Vortrag: „Unser Ziel“ (Koll. Ochsmann-Schickwitz).

Der Vorstand.

Blech.

- Cnnau-Wiesau.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli in der Brauerei in Ndr.-Hartmannsdorf. 1. Vortrag: „Das Singen nach Noten“ (Koll. Fischer-Ndr.-Hartmannsdorf). 2. Ständiges Referat (Koll. Schauder-Wiesau). 3. Verschiedenes. 4. Jubiläumsfeier dreier Kollegen.
- Dalkan.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr im Vereinszimmer. 1. Vortrag: „Inwieweit ist im Volksschulunterricht auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens Rücksicht zu nehmen?“ (Pachaly). 2. Besprechung der in letzter Konferenz beschlossenen Ehrung.
- Dittmannsdorf.** Wanderversammlung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr in Neu-Craußendorf bei Tschirner. 1. Einziehen der Vierteljahrs- und Pestalozzibeiträge. 2. Vortrag: „Volkstümliche Naturbetrachtung“ (Vierling). 3. Verschiedenes. 4. Gesang.
- Gr.-Hammer.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr bei Urban. 1. Vortrag: „Fichte“ (Koll. Hoffmann). 2. Ständige Referate. 3. Gesangsübung für die Trauung des Koll. Jander abends 7 Uhr. „Alle zur Stelle!“
- Gr.-Peterwitz.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr in Gr.-Peterwitz. Vortrag (Koll. Hoffmann).
- Gr.-Wartenberg.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag: „Fürst Bismarck“ (Koll. Namokel). 2. Gesang. 3. Einziehen der Beiträge zur Vereins- und Pestalozzikasse.
- Grünberg-Land.** Sitzung Mittwoch den 8. Juli nachm. 4 Uhr bei Wahl. 1. Vortrag (Thomas-Poln.-Kessel). 2. Gesang. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
- Hunds-feld.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 5 Uhr bei Wasner in Hunds-feld. 1. Gesang fürs bevorstehende Amtsjubiläum und Beratung über die Feier desselben. 2. Einziehung der Sterbekassenbeiträge.
- Janer-Oberkreis.** Wanderversammlung Mittwoch den 8. Juli nachm. 4 Uhr bei Seifert in Gr.-Neudorf. 1. Vortrag (Koll. Sommer-Mochau). 2. Ständiges Referat. 3. Gesang. 4. Noten mitbringen.
- Juliusburg.** Wanderversammlung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr in Strehlitz, zu welcher die verehrten Damen freundlichst eingeladen sind. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Meyer-Gr.-Graben). 3. Mitteilungen usw.
- Konstadt.** Wanderversammlung mit Damen Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr in Bürgsdorf. Vortrag (Koll. Dietrich II).
- Leutmannsdorf-Gräditz.** Ausflug mit Damen Sonnabend den 4. Juli nach Steinkunzendorf. Bitte nachm. 3 Uhr im „Schweizerhaus“ dortselbst. Gäste willkommen!
- Löwenberg.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr in Görisseiffen im „Waldtor“. 1. Umschau. 2. Vortrag: „Revolutionäre Bewegungen in der Landbevölkerung vom 14.—16. Jahrhundert“ (Koll. Förster II). Lehrerverein für Naturkunde.
- Lohsa.** Wanderversammlung Mittwoch den 8. Juli nachm. 4 Uhr in Gr.-Särchen bei Sickerz. 1. Vortrag: „Erziehung zur Persönlichkeit“ (Koll. Preuß-Uhyst). 2. Ständiges Referat (Koll. Knothe-Litschen). 3. Mitteilungen. 4. Gesang. Die Damen werden freundlichst eingeladen.
- Lossen.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr in Brieg im Vereinslokal. Vortrag: „Friedrich Wilhelm I.“ (Koll. Hoffmann).
- Mangschütz-Stoberan.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr in Gr.-Neudorf. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Die Kometen“ (Koll. Engel-Mangschütz). 3. Ständiges Referat (Nöldner). 4. Bericht über die Gauversammlung (Kiok). 5. Geschäftliches. 6. Fragekasten.
- Muskau.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr im „Englischen Haus“. 1. Protokoll. 2. Vortrag: „Tracy, Psychologie der Kindheit (Sinne, Verstand, Gefühle)“. 3. Mitteilungen.
- Neumarkt.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr auf Sanssouci bei Specht. Vortrag: „Die deutschen Schulen im Auslande“ (Koll. Bretschneider). Die übrigen Punkte der Tagesordnung bereits bekannt. Bei gutem Wetter Familie mitbringen.
- Prieborn.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli in Prieborn. 1. Bericht über die Gauversammlung in Heidersdorf. 2. Vortrag (Koll. Lempert-N.-Rosen). 3. Geschäftliches.
- Reichenbach i/Schl.** Wegen des Beginns der Ferien nächste Sitzung ausnahmsweise Freitag den 3. Juli abends 7 Uhr im Hotel zur Sonne. 1. Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund (Koll. Baudner). 2. Ständige Berichterstattung über die „Deutsche Schule“ (Schlums).
- Schönau-Niederkreis.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 11. Juli nachm. 4 Uhr in der Brauerei zu Neukirch (Katzbach). Tagesordnung bekannt. Liederbücher mitbringen!
- Strehlen.** Sitzung Sonnabend den 4. Juli im Wintergarten. Bericht über die Versammlung der Lehrervereine des Kreises Nimptsch in Heidersdorf.
- Strlegau.** Sitzung Mittwoch den 8. Juli nachm. 3½ Uhr. 1. Vereinsangelegenheiten, Mitteilungen. 2. Gesang. 3. Vortrag: „Der Umschwung in der öffentlichen Erziehung und die Jugendlektüre“ nach H. Wolgast (Koll. Beier-Eisdorf).
- Trachenberg.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 4. Juli nachm. 3 Uhr im Konzert-Haus Schmiegröde. 1. Vortrag: „Wen Liebe zum Beruf durchdringt, den er sich selbst erkoren, dem geht, auch

wenn er glücklos ringt, doch nie ein Tag verloren!“ (Koll. Järich-Corsenz). 2. Vortrag (Koll. Rolle). 3. Referat aus „Deutsche Schule“. 4. Verschiedenes.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Schon in den ersten Tagen des Monats Januar haben wir die Herren Kassierer der Zweigvereine ersucht, mit dem Einziehen der Beiträge am Anfange des Jahres zu beginnen. Die am 21. April d. J. in Breslau abgehaltene Vertreterversammlung hat in bezug hierauf für die Geschäftsordnung folgenden Beschluß gefaßt:

Von den ordentlichen Mitgliedern, die schon im abgelaufenen Vereinsjahre dem Vereine angehört haben, zieht der Kassierer des Zweigvereins den gesamten Jahresbeitrag im Januar ein. In den ersten Tagen jedes Vierteljahrs hat er den Beitrag von den zugezogenen Mitgliedern, sowie von den Kollegen einzuziehen, die dem Vereine als neue Mitglieder beigetreten sind. Größere Nachzahlungssummen können in vierteljährlichen Raten gezahlt werden.

Alle Herren Kassierer, die noch nicht dazu gekommen sind, die Beiträge von den bisherigen ordentlichen Mitgliedern einzuziehen, bitten wir, dies recht bald zu tun, und die Zeit bis zum Oktober recht fleißig zum Werben neuer Mitglieder unter den Kollegen zu benutzen.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Rezensionen.

Zum Verständnis des Apostels Paulus. Das Interesse für religiöse, religionsgeschichtliche und religionsphilosophische Fragen scheint im starken Wachsen begriffen zu sein. Die großartige materielle Kultur unserer Zeit soll verinnerlicht werden; sie soll eine Seele bekommen. Das Suchen danach ist eifrig und stark und sehnstüchtig. Von ihr zeugen vorzugsweise auch die Kämpfe, die in der christlichen Theologie unserer Tage ausgefochten werden. Auch die kleine Broschüre „Zum Verständnis des Apostels Paulus“ ist ein sehr interessanter Beitrag zu den schwebenden theologischen Streitfragen. Gewiß hat mancher Leser dieses Blattes sich schon die Frage vorgelegt, in welchem Verhältnis Paulus zu Jesus Christus stehe. Wie sind einzelne seiner Worte mit dem Gesamtbilde zu vereinigen, das die Evangelisten vom Heilande gezeichnet haben? Wie ist es zu erklären, daß die Paulinischen Gedanken einen so maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der christlichen Dogmatik gehabt haben. Welchen Einfluß hat das äußere Leben auf die Ideen des großen Heidenapostels gehabt? Diese und andere für den nachdenkenden Menschen nicht weniger interessante Fragen werden in der vorliegenden Broschüre von Pastor K. Köhler, dem Sohne unseres bekannten Wilhelm Köhler, in fesselnder und geistvoller Weise beantwortet. Kein Lehrer wird das Heftchen ohne inneren Gewinn aus der Hand legen. Es ist bei Priebatsch in Breslau, Ring, verlegt und kostet nur 30 \mathcal{P} .

Kind, hüte dich vor Feuer und Licht. Märchen und Erzählungen.

Ph. L. Jung, München. Preis 30 \mathcal{P} .

Es ist gewiß recht löblich, ja notwendig, die Kinder vor unvorsichtigem Umgehen mit Feuer und Licht zu warnen; den Anforderungen aber, die wir vom künstlerischen Standpunkte aus an eine Jugendschrift stellen, entsprechen diese ad hoc geschriebenen, in ihrer Moral gar zu aufdringlichen Erzählungen keineswegs. Auch gegen die Form ließe sich manches einwenden. Das Eingangsgedicht von Maidorf-Barmen z. B. ist eine recht unbeholfene, öde Reimerei.

Das soeben ausgegebene Heft 3, Jahrgang XII, der im Auftrage des Deutschen Lehrervereins von Robert Rißmann in Berlin herausgegebenen und im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig und Berlin erscheinenden Monatsschrift „Die Deutsche Schule“ hat folgenden Inhalt: Zur Frage des gemeinsamen Unterrichts. Von R. Gottschalk in Berlin. Meumanns „Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik“. Von Dr. Oskar Messmer in Rorschach. Das französische Lehrervereinswesen. Geschichtlicher Rückblick und heutiger Stand. Von H. Förster in Frankfurt a. M. Umschau. Kurze Hinweise. Personalien. Literaturberichte: Naturgeschichte. Von Prof. Dr. Schmeil. (Schluß.) — Aus der Fachpresse. — Literarische Mitteilungen. — Eingegangene Schriften.

Über die moderne Feuerwehr und ihre neuesten Errungenschaften unterrichtet uns Brandmeister Arno Meyer in einem reich illustrierten, gemeinverständlich gehaltenen Artikel, der in dem neuesten (19.) Hefte der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlags-haus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des vierzehntagsheftes 40 \mathcal{P}) zur Veröffentlichung gelangt, und dem sich, um nur noch einiges aus der Fülle belehrenden Inhalts herauszugreifen, der Säkulargedenkaufsatz „Napoleon III.“ von Dr. Heinrich Siebert, sowie eine historisch-technische Arbeit „Aus der Geschichte der Militärluftschiffe“ vollwertig zur Seite stellen. Der den neuesten „Entdeckungen und Erfindungen“ vorbehaltenen Teil bringt nebst zahlreichen unterrichtenden Bildern sein insruktives Viel und Vielerlei, und die deutschen Hausfrauen werden aus dem trefflichen Inhalt der Abteilung „Für unsere Frauen“ nutzbringende Belehrung

schöpfen. Den unterhaltenden Teil des Heftes bestreiten außer einer lustigen Erzählung „Das neue Logis“ von Franz Wichmann, die Fortsetzung des großzügigen Romans „Lena Thorbecks Ernte“ von Elisabeth Goedicke und der Beginn des humoristischen Romans „Der alte Adam“ von C. v. Dornau.

Eingesandt.

Kranke Kollegen! oder deren Angehörige, welche an Gicht, akutem oder chronischem Gelenkrheumatismus, Ischias, Lähmungen verschiedener Art . . . leiden, seien hiermit auf das Bad Trenczen-Tepliz in Ober-Ungarn aufmerksam gemacht, dessen heilkräftige Quellen schon vielen Tausenden, auch dem Unterzeichneten, in auffallend kurzer Zeit gründliche Heilung verschafften. Trenczen-Tepliz, 360 Kilometer von Breslau entfernt, liegt inmitten eines reichbewaldeten Tales der kleinen Karpaten.

Außer verschiedenen 35—40 % Celsius heißen Schwefelbädern werden auch Schlambäder, Eisenmoorsalz-, Jodsalz-, Kiefernadel-extraktbäder, Massagen, elektrische Behandlung, Inhalationskuren, Heilgymnastik zur Bekämpfung und Heilung der verschiedensten Krankheiten verwendet. 8 Badeärzte sind am Orte tätig. Bei bescheidenen Ansprüchen dürften 10 *M* pro Tag ausreichen, eine vollständige Kur von 4 Wochen Dauer mit etwa 300 *M* zu bestreiten sein.

Lehrer, welche weniger als 850 *M* Gehalt haben, sind von der Kurtaxe befreit. Lehrer und Lehrerinnen jeder Station erhalten die Bäder zu halbem Preise, auch Ermäßigung der Kurtaxe und Massage. Doch empfiehlt es sich, in den herrschaftlichen Logierhäusern, welche in unmittelbarer Nähe der Bäder liegen, Quartier zu suchen!! (Kurgäste, welche sich in Privatwohnungen einlogieren, haben wenig Aussicht auf Ermäßigung der Kurtaxe und der Bäder.)

In den herrschaftlichen Logierhäusern wird auch auf Wunsch vollständige Beköstigung (gute Hausmannskost zu ortsüblichen Preisen) gewährt.

Anmeldungen sind vor Antritt der Reise an die Badedirektion zu richten.

In das dort befindliche Komitats-Sanatorium werden aufgenommen:

- vollständig arme Kranke, die Wohnung und Verpflegung unentgeltlich erhalten;
- unbemittelte oder wenig vermögliche Kranke, ebenso niedere Beamte und sonstige Personen; diese erhalten im Sanatorium Wohnung und Verpflegung gegen ermäßigte Preise, welche in den Armenfonds einfließen.

Gesuche um Aufnahme in das Sanatorium sind an das Bade-kommissariat zu richten. Dem Gesuche muß ein ärztliches und Armuts- bzw. Vermögenszeugnis beigelegt werden.

H. Menzel, Lehrer.

Vakanzen.

Mittelsteine, Kr. Neurode. 3. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Neurode.

Ludwigsdorf, Kr. Neurode. 1. kath. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle zum 1. September d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Neurode.

Saarau, Kr. Schweidnitz. 4. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Schweidnitz.

Kotzine, Kr. Gr.-Wartenberg. 2. ev. Lehrerstelle zum 1. August d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Gr.-Wartenberg.

Deutsch-Lauden, Kr. Strehlen. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Prieborn, Kr. Strehlen.

Briefkasten.

Hr. hier. Gut so, prompt gehandelt. — **W.** in Sch. Endlich einmal diese Geschichte erledigt. — **J.** in W. Haben den Fall selbst verarbeitet. Botschaft an Hr. ausgerichtet. — **Th.** Schade; dachten den ganzen Chorus anzutreffen. — **R.** in B. Nicht Rawitscher, sondern Ratiborer. Nur außerhalb des Hauses ab und zu eine Dosis. Gruß! — **Bl.** in Gl. Wird wohl diesmal schwerlich gehen, da die Abreise nach Schr. schon Sonntag früh 5 Uhr erfolgt und vorher noch vieles zu ordnen ist. — **Frl. H.** hier. Sehr erfreut. — **Kreuzburger.** Soweit uns bekannt, ist die Spende von 1000 *M* zu dem Zwecke überreicht worden, daß die Zinsen derselben zu Schülerreisen verwendet werden. Über die Verteilung entscheidet der Anstaltsleiter und das Seminarkollegium. — **Sk.** hier. Bedurfte keiner Bitte. Sofort in den Setzerkasten. Blumigen Gruß! — **M.** in H. Nun gut, sobald sich ein Räumlein findet. — **L.** in Fr. Dergleichen Verkehr mit politischen Blättern pflegen wir nicht. — **M.** in St. Vielleicht haben Sie ein gutes Werk damit gestiftet. — **G.** in L. Haben nachgeschlagen. Dergleichen können wir wirklich nicht gratis verlangen. Ein klein wenig Geduld. — **Fr. H.** hier. Es war uns eine sehr betäubende Kunde, daß der wackere Paulsen in Hamburg, mit dem wir so manches Mal verkehrt haben, im Alter von 62 Jahren so schnell dahin mußte.

Foulard-Seide v. 95 Pf. ab

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Henneberg, alt Seidenfabrik., Zürich.

Statt Karten. Gabriele Finger Karl Scholz

Verlobte.

Landeshut i/Schles. Oppeln.

Marie Zimmermann Kurt Gerber

Verlobte.

Scheidelwitz, im Juni 1908.
Öls 1899—02 und Münsterberg 03.

Die Geburt eines kräftigen Stammhalters (Gottfried) zeigen hoch erfreut an

Nieder-Baumgarten, d. 26. Juni 1908.
p. Ober-Baumgarten, Bez. Liegnitz.
Paul Mücke
und Frau **Gertrud** geb. Mohrenberg.

Die Geburt eines Sohnes zeigen ergeben an

Breslau, Sonntag, den 28. Juni 1908.
Waldemar Rostentscher,
Rektor der Charlottenschule,
und Frau **Margarete** geb. Freund.

Am 26. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet

Herr Karl Schwaner.

Er war ein tüchtiger und treuer Lehrer, ein edler und bescheidener Mensch und uns allen ein lieber, werter Kollege.

Er wird uns unvergessen bleiben.
Breslau, den 27. Juni 1908.

Das Kollegium
der ev. Volksschule No. 83.

Die glückliche Geburt eines zweiten Jungen zeigen hocheifrig an

Trebnitz i/Schl., den 27. Juni 1908.
Th. Blaschke und Frau.

Am 26. Juni starb unerwartet im blühenden Alter von 29 Jahren

Herr Karl Schwaner,

Lehrer an der hiesigen Volksschule 83.

Der unterzeichnete Verein verliert in dem so früh Dahingegangenen einen Kollegen, gleich ausgezeichnet durch die herrlichsten Geistesgaben, wie durch einen lautereren, wahren Charakter.

Sei ihm Frieden beschieden!
Der Breslauer Lehrerverein.
I. A.: **H. Moese.**

Am 26. Juni verschied plötzlich im Alter von 29 Jahren unser lieber Freund, der Lehrer

Karl Schwaner

zu Breslau.

Wir Kursusbrüder — Brieg 1896/99 — werden ihm, der, ausgerüstet mit den herrlichsten Geistesgaben, ein selbstloser Volkserzieher, ein sinniger Naturfreund und ein edler Charakter war, ein treues Andenken bewahren.

Die Herzlichkeit, mit der er für nächstes Jahr ein Wiedersehen mit Euch erträumte, wird uns im Jenseits mit ihm vereinen.

Oskar Herrmann, Fritz Keit,
Arnold Schönbrunn.

Am 26. Juni endete ein jäher Tod das Leben unsers lieben Klassenbruders, meines unvergeßlichen Freundes, des Lehrers

Karl Schwaner

aus Breslau.

Brieg 1896—99.

P. Winkler.

Am 26. Juni d. Js. starb in seinem Elternhause zu **Ndr.-Ullersdorf** bei Sorau nachlangem, schweren Leiden in dem hoffnungsvollen Alter von noch nicht 23 Jahren unser lieber Freund und Kollege **Herr Lehrer Hugo Gattig** in Rauschwitz.

Wir werden dem teuren Entschlafenen, welcher sich durch seine rege und treue Mitwirkung in unserer Vereinsarbeit und durch seine biedere und aufrichtige Gesinnung die Liebe und Wertschätzung aller Vereinsmitglieder erworben hat, stets ein liebendes und dankbares Andenken bewahren.

Der Hermsdorfer Lehrerverein.
W. Maetschke, Vorsitzender.

Saganer 1903—06.

Am 26. Juni verschied nach langen schweren Leiden unser lieber Kursusbruder

Hugo Gattig.

Schwer mußte er um sein junges Leben ringen, nun hat er Frieden. Uns bleibt er unvergeßlich!

I. A.: **Weihmann.**

Seinen Kursusgenossen (Sagan 1903—06) und bekannten Kollegen zeige ich hierdurch die traurige Nachricht an, daß mein Bruder, der Lehrer

Hugo Gattig

zu **Rauschwitz** b. Glogau, nach langer, schwerer Krankheit am 26. Juni d. J. im elterlichen Hause zu **Nieder-Ullersdorf**, Kreis Sorau N/L., verstorben ist.

Erich Gattig, Lehrer,
Hermsdorf b. Görlitz.

Landeskunde der Provinz Schlesien

25 *H*

= Ein kurzgefaßtes, reich =
illustriertes Hilfsbüchlein zur
schlesischen Heimatkunde.

Priebatsch's Buchhandlung
Breslau

Lehrmittel-Institut

Hilfskasse des Vereins
kath. Lehrer
in **Königshütte O/S.** gewährt Dar-
lehen u. verzinst Spareinlagen bis
4 1/2 %. Auskunft erteilt der Vorstand.

Ausschreibung evangelischer Lehrerstellen.

Um die Besetzung der im nächsten Schuljahre an unsern evangelischen Volksschulen hinzutretenden **Lehrerstellen** sachgemäß vorbereiten zu können, nehmen wir schon jetzt, jedoch nur bis zum 18. Juli d. J. Meldungen evangelischer Bewerber entgegen.

Verlangt werden besonders günstige Zeugnisse über beide Prüfungen und ein Lebenslauf.

Da wir großen Wert darauf legen, daß die Lehrer unsere Volksschulen von unten auf durch eigene Tätigkeit kennen lernen und sich so in ihre Einrichtung und ihren Lehrplan völlig einleben, da ferner die bei uns bereits tätigen Lehrer zum großen Teile in jüngeren und mittleren Jahren schon die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung abgelegt und sich auch durch die Benutzung sonstiger Gelegenheiten zur Fortbildung in ihrem Wissen und Können gefördert haben, werden wir in erster Linie Bewerber jüngeren Alters, die jedoch ihrer Militärflicht genügt haben müssen, für die später abzuhaltende Lehrprobe auswählen. [332]

Breslau, den 23. Juni 1908.
Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

An der evangelischen Stadtsschule hieselbst ist baldigst eine **Lehrerstelle** zu besetzen.

Das Einkommen derselben beträgt jährlich:

- a. Grundgehalt . . . 1200 M,
- b. Wohnungsgeld . . . 360 " bezw. 240 "
- c. Alterszulage . . . 160 "

Bewerbungsgesuche unter Einreichung von Zeugnissen, Lebenslauf und eines kreisärztlichen Gesundheits-Attestes sind bis zum 20. Juli 1908 hierher einzureichen.

Umzugskosten werden nicht erstattet. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen. [333]

Kreuzburg O/S., den 26. Juni 1908.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An den hiesigen evangelischen und katholischen Volksschulen sind vom 1. Oktober 1908 ab oder auch später mehrere **Lehrerstellen** zu besetzen.

Das Grundgehalt beträgt 1200 M (bezw. 960 M), die Mietsentschädigung 300 M (bezw. 200 M), jede der 9 Alterszulagen 150 M; Tangermünde hat ca. 14 000 Einwohner.

Bewerbungen, denen kurzer Lebenslauf mit Angabe der Militärverhältnisse und Zeugnisschriften beizufügen sind, werden bis längstens zum 15. Juli cr. erbeten. [311b]

Tangermünde, den 20. Juni 1908.
Der Magistrat.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotechnik. Abteil.
f. Ingenieure, Technik u. Werkmeister.
Lehrfabrik

Evang. Lehrer

für die einklassige Schule zu **Golkowitz**, Kreis Rybnik, zum 1. Okt. cr. gesucht. Einige Kenntnis des Polnischen Bedingung. [310 b/c] Meldungen bald erbeten an Pastor **Gottschalk** in Loslau O/Schl.

Sammlung von **Vordruck-Formulare** **der I. u. II. Seminar-Lehrerprüfung, bei Benutzung Anstellungs-Bewerbungen.**
Erich Käbler, Eberswalde 12

Lehrer

die ihre Schüler lieben,

machen solche aufmerksam, daß ein praktischer Hosenhalter die freie Bewegung und günstige Atmung gestattet. [299 b/f]

Der Hosenhalter „Liebling“

D. R. G. M. 312 831 fördert die Gesundheit und ist den Hosenträgern bei weitem vorzuziehen, weil er sich flott und bequem trägt. Preis p. Stück M. 1.20, bei 3 Stück à M. 1.—.

E. Griss, Schönenbach i. Bad.

Verbands-Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [318]
Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telephon 9448.

Breslau Gartenstr. 48/52 **Seiler** Berlin W. Schillstr. 9
LIEGNITZ
Größte Pianofortefabrik Ost-Deutschlands
40 000 im Gebrauch
25 Auszeichnungen. Kgl. Preuss Staatsmed.
Ideal- Flügel · Pianinos · Harmoniums

Schlesische Kreiskarten, Verlag von **H. Perthus, Leipzig 82.**

Schülerbibliotheken.

Verzeichnisse kostenfrei.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens die **einzig** und **allein** linische **Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** mit dem **Schlesischen Lehrerverein** und dem **Pestalozzi-Verein** für die **Provinz Schlesien** einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, daß

1. den Herren Lehrern Erlaß der Policen- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4‰ (vier pro mille) der Versicherungssumme und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1‰ (ein pro mille) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** **Vergünstigungen**, angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluß einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.
Nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Vertreter, sowie durch [20]

die General-Agenturen

Breslau, Görlitz,
Ohlau-Ufer 9, Moltkestraße 39.
Hugo Stadie, R. Schulte-Henthaus.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Fedor Sommer Die Geschichte Schlesiens

Preis 2,25 M, eleg. geb. 3,— M

Eine ausführliche, wissenschaftliche Darstellung der Geschichte Schlesiens, unentbehrlich für Studium, Vorbereitung und Unterricht.

Breslau Priebatsch's Buchhandlung

Tausende Raucher empfehlen

Bekannteste, beste Pfeife.
meinen garantiertungeschmelzten deshalb sehr befömmlichen und gesunden **Tabak** **La-bals-Pfeife** umfasst zu 9 Pfd. meines berühmten **Hörstertabak** 4,25 Pfd. 9 Pfd. **Waffortentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. Pfd. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** m. Pfeife M. 6,50 Pfd. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife M. 7,50 Pfd. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** m. Pfeife 1. Pfd. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende **Gesundheitspfeife** oder 1 reichgefehm. **Holzspfeife** o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden). **Fabrik. Weltruf.**

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei
Bareinkäufen auch
den Herren Lehrern
5% Rabatt.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[214 22-26]



Augengläser

in allen Ausführungen
für jede Gesichtsförm passend.
Auswahlendungen bereitwilligst.

Reise - Ferngläser
in allen Preislagen.

Prismen - Feldstecher
von Zeiss, Busch und Goerz.

Barometer \diamond Thermometer.

Preisliste gratis und franko.

Fritz Kilpert, Optiker, Breslau I,
Ohlauerstraße 10/11.

Auf vielfachen Wunsch haben wir eine erweiterte Buchausgabe
veranstaltet von

Konrad Köhler

\diamond Zum Verständnis \diamond des Apostels Paulus

Preis 30 Pf.

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung

PIANOS von N° 380 an HARMONIUMS von N° 33 an

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Mieta. Prachtkatalog B 35 gratis.
Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN Obweg 52.

J. Grosspietsch,

Inh. R. Heckel.

Königl. Sächsischer und Herzoglich
Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben 22.
Fernsprecher 136.



Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat Pianola.

[315]

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Seit Beginn des neuen Jahres erscheint auf Anregung des
»Schleifischen Fortbildungsschulvereins« in dem unterzeichneten
Verlage

Die ostdeutsche Fortbildungsschule

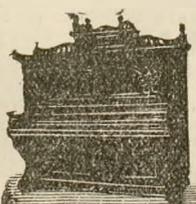
eine Monatschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen.
Empfohlen von der Königl. Regierung zu Allenstein (Ostpr.).
Probenummern gratis und franko.

Breslau Priebatsch's Buchhandlung
Ring 58

Wever's Mischung
aus edlen amerik. Tabaken, sehr
mild, angenehm und betörendlich, ist
unerreicht.
10 Pfd. Beutel N° 8. — } fr.
5 " " " 4.25 } fr.
Amerik. Tabak von 40 P° an.
Preisliste gratis und franko.
August Wever, Hildesheim.

**Emmer-
Pianos**
und Harmoniums.
20jähr. Garantie, franko zur
Probe; bequeme Zahlweise, b.
Barzahl. höchster Rabatt. Katalog
gratis. Firma gegründet 1870.
Berlin C., 28 Seydelstr. 20.

MANNBORG,
Erste Harmonium-
fabrik in Deutsch-
land nach Sauerwind-System.
Harmoniums
in höchster Vollendung.
Von den kleinsten bis zu den
kostbarsten Werken.
Höchste Auszeichnungen.
Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.



Hoffmann-Pianos

Mehrf. prämiert. Fabrik. — 20 J. Garant.
Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
Berlin 74 nur Leipzigerstr. 50
Den Herren Lehrern bedeut. Preiser-
mäßigung sow. Zahlungserleichterung.
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe
Provision!



Prachtvolle Zigeunergeige,
hochgewölbt, mit Löwenkopf,
Kasten, Bog., tadello, nur 15 M ,
verkauft J. Brysch, Zabrze 2.

**Erholungsheim
„Alte Schmelze“
bei Reinerz.**
Zimmer mit und ohne Pension.
Lichtluftbäder — Badehaus,
mäßige Preise. [334]
— Prospekt gratis. —